

# Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer



T 4694 E

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. – Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb) – Verlag Werbedruck Köhler u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14.

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

134. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. März 1983

Nummer 3



## März in Mellne- raggen

Der Winter war mild – auch in Memel. Im Januar gab es Regen und Sturm. Zum Glück blieben die Überschwemmungen aus, die man aus Königsberg und Elbing meldete. Der Februar brachte grimmige Kälte und Schnee, und im März wurde es schon wieder gelinder. Auch im vorigen Jahr war es in der Heimat so. Unser Bild aus Mellneraggen, also vom Memeler Seestrand unweit der Nordermole, zeigt, daß der Schnee schon schmilzt. Die absterbende Kiefer hat den Winter noch einmal überstanden. Darüber wollen wir uns freuen!

# Die Rubelaktion läuft weiter

Das Bundesausgleichsamt konnte die Freigabeaktion für die rubelgeschädigten Spätaussiedler inzwischen weitgehend abschließen. Dabei trugen die Aufrufe des „Memeler Dampfboots“ entscheidend dazu bei, die Berechtigten bzw. deren Erben zu ermitteln.

Nunmehr erhalten wir eine neue Liste von Spätaussiedlern, deren Rubelguthaben nicht ausgezahlt werden können, weil sie inzwischen verzogen oder verstorben sind. Fraglich scheint, ob es sich hier nur um Memelländer handelt, aber bestimmt sind einige Memelländer darunter, die wir ermitteln wollen.

Wir bitten unsere Leser, uns mitteilen zu wollen, wen Sie von den Genannten kennen oder gekannt haben. Teilen Sie uns auch evtl. Erben mit!

**Erna Bittner**, geb. 18. 4. 1940, war 1959 in der LPG „8. Mai“ in Großneuendorf, Kr. Seelow, DDR.

**Eduard Brün**, geb. 29. 5. 1898, starb am 12. 6. 1964. Erbin könnte Frau V. Grumbinas sein, die unbekannt verzogen ist. Sie wohnte zuletzt in 106 Heddington Ave., Toronto M5N2K8, Kanada.

**Anna Ermoneit**, geb. 12. 3. 1895, lebte vor zehn Jahren in Australien, und zwar bei Adam Ermoneit in 48 Josephinestreet, Herne Bay, N.S.W. Sydney. Dort ist sie nicht mehr gemeldet.

**Anna Gudeit**, geb. 25. 4. 1910, starb am 29. 12. 1977. Sie wohnte zuletzt in 3000 Hannover 61, Anderter Str. 38b. Hier werden die Erben gesucht.

**Martin Kalwis (Kalwies)**, geb. 8. 1. 1906, starb am 16. 11. 1980. Er wohnte in 6719 Kirchheim, Uhrigstr. 11. Hier werden ebenfalls die Erben gesucht. Geschwister sollen noch in Mitteldeutschland leben.

**Trude Loenhardt**, geb. 14. 10. 1899. Von ihr wissen wir bisher nichts.

**Martha Matusewitsch**, geb. 5. 5. 1891. Auch von ihr ist nichts bekannt.

**Gustav Pamatat**, geb. 29. 8. 1915. Seine letzte Anschrift stammt von 1977. Da war er in Kanada, und zwar in 38 Highland Park Blvd., Thornhill, Ontario L3T1B3.

**Willy (Wilhelm) Wiesel**, geb. 9. 9. 1908, verstorben am 30. 9. 1981, und **Anna Wiesel geb. Jakeit**, geb. 16. 7. 1908, verstorben am 7. 1. 1979. Hier werden die Erben gesucht!

Nachrichten mit genauen Angaben über Verwandtschaftsgrad sind wie immer an die Redaktion des „Memeler Dampfboots“ in 8700 Würzburg 1, Nikolaus-Fey-Str. 72, zu richten.

## „Widrige Umstände“ bei der Aussiedlung

Bundesinnenministerium legt Aussiedlerbilanz für 1982 vor

Wie das Bundesinnenministerium in einer ersten Bilanz mitteilte, sind im Jahre 1982 über 48 000 Aussiedler aus den Oder-Neiße-Gebieten sowie aus den ost- und südost-europäischen Staaten über die Grenzdurchgangslager in Friedland und Nürnberg in die Bundesrepublik Deutschland gekommen. Das bedeutet – im ganzen gesehen – einen deutlichen Rückgang, denn in den Jahren 1977 bis 1980 waren es jeweils über 50 000, und 1981 – nicht zuletzt als Folge der Ereignisse im polnischen Machtbereich – sogar 69 455 Aussiedler, die Aufnahme in der Bundesrepublik Deutschland gefunden haben. Allein aus dem polnischen Bereich waren 1981 in Friedland und Nürnberg 50 983 Aussiedler registriert worden. Allerdings muß darauf verwiesen werden, daß zahlreiche von ihnen – die Zahlenangaben reichen an 50 Prozent heran – eine Besuchsreise benutzten, um in der Bundesrepublik Deutschland zu bleiben, was in den meisten Fällen zu einer Familientrennung führte, da den in der Heimat verbliebenen Angehörigen die Ausreise von den polnischen Behörden verweigert wurde.

Nach den vorläufigen Zahlen sind 1982 Aussiedler aus folgenden Herkunftsgebieten in die Bundesrepublik Deutschland gekommen:

Polnischer Bereich	30 300
Rumänien	12 900

Sowjetunion	2 080
Tschechoslowakei	1 780
Ungarn	590
Jugoslawien	200
Sonstige Gebiete	20
Über westliches Ausland	180

Zu der Zahl der 1982 aus dem polnischen Bereich verzeichneten Aussiedler vermerkt das Bundesinnenministerium, daß zu Jahresbeginn viele Deutsche von dort die Registrierung als Aussiedler beantragt hatten, die noch vor Verhängung des Kriegsrechts in Polen am 13. Dezember 1981 Gelegenheit zur Ausreise gefunden hatten. Die Zahl der Aussiedler aus der Sowjetunion hat sich erneut drastisch verringert, 1981 waren noch 3773 Deutsche aus der UdSSR eingetroffen, 1980 waren es 6954, und in den Jahren 1976 und 1977 jeweils über 9000. Die Aussiedlerzahl aus Rumänien übersteigt die des Jahres 1981 mit seinerzeit 12 031 Personen, und die Zahlen der Aussiedler aus der Tschechoslowakei und aus Ungarn bewegen sich bereits im dritten Jahr in der gleichen Größenordnung.

Bemerkenswert sind die Feststellungen von Bundesinnenminister Dr. Friedrich Zimmermann zur Aussiedlerbilanz des Jahres 1982. Nach seinen Worten bestätigt die Entwicklung der Aussiedlerzahlen in diesem

Zeitraum „angesichts vieler der Aussiedlung widriger Umstände in den Aussiedlungsgebieten“ erneut, wie stark unzählige deutsche Landsleute dort darauf drängen, im freien Teil Deutschlands leben zu können. Der Fortgang der Aussiedlung von Deutschen aus dem polnischen Bereich selbst unter der Herrschaft des Kriegsrechts gebe den Ausreisewilligen dort die Hoffnung, daß die polnischen Behörden auch künftig zu den Verpflichtungen aus der Information der polnischen Regierung von 1970 und der sogenannten Offenhaltungsklausel vom 9. Oktober 1975 stehen.

Angesichts des erneuten Rückgangs der Aussiedlerzahl aus der Sowjetunion befürchtet Zimmermann, daß die sowjetische Führung die Bedeutung der Aussiedlungsfrage für die Bundesrepublik Deutschland verkennt. „Die Bundesregierung“, so Zimmermann, „kann es angesichts des Schicksals Tausender zerrissener Familien nicht hinnehmen, daß es für die Deutschen in der Sowjetunion so gut wie keine Aussiedlungsmöglichkeiten mehr gibt.“

Den Aussiedlern, die jetzt zu uns kommen, versicherte Zimmermann, sie könnten gewiß sein, daß „Bund und Länder trotz der gegenwärtigen Schwierigkeiten alles daransetzen, um ihnen das Eingewöhnen in unsere Lebensverhältnisse zu erleichtern“. Mehr denn je bedürfe es dabei des Verständnisses und der Mithilfe der einheimischen Mitbürger. Er erinnerte an das 25jährige Bestehen der Friedlandhilfe, deren Arbeit Sinnbild des Engagements unzähliger Bürger sei, die mit ihren Spenden die erste Betreuung der gerade eingetroffenen Aussiedler gewährleisten würden. An sie appellierte Zimmermann, auch in diesem Jahr mitzuheffen, daß sich „alle Aussiedler bei uns als Deutsche unter Deutschen zu Hause fühlen können“.

## Die Zerstörung der Prökulser Kirche

Die Bewohner des memelländischen Kirchdorfes Prökuls bewegt immer wieder die Frage, wie es zur Zerstörung der evangelischen Kirche während des zweiten Weltkrieges kam. Bekanntlich wurde die Kirche 1697 geweiht, nachdem schon seit Ordenszeiten hier eine Kapelle bestanden hatte. Prökuls besaß neben den Memeler Kirchen die älteste Kirchengemeinde des Memellandes.

Nach Hörensagen befand sich während der Zeit des russischen Angriffs auf Memel im Oktober 1944 auf dem Turm der Prökulser Kirche ein Beobachtungsposten. Als sich die deutschen Soldaten auf den Brückenkopf Memel zurückzogen, wurde der Turm am 9. oder 10. Oktober 1944 zerstört – ob durch die abziehenden deutschen Truppen oder durch die anrückenden Rotarmisten, ist noch nicht geklärt.

In den Tagen nach dem Einmarsch der Russen soll dann die Beschädigte Kirche eingeeäschert worden sein. Auch hier gibt es bereits eine Legendenbildung. Brandstifter sei ein jüdischer Rotarmist (Kommissar?) gewesen. Ausgelöst worden sei der Brand durch die Tatsache, daß sich an den Ehrenfahnen für die Gefallenen Kränze mit Hakenkreuzschleifen befunden hätten. Wahr soll sein, daß beim Einreißen der Mauerreste ein Russe ein Auge einbüßte.

Einzelheiten weiß noch die Tochter des Prökulser Glöckners Gawehn, die selbst während der fraglichen Zeit schon auf der Flucht war. Gawehn war zum Schippen am sog. Erich-Koch-Wall in Litauen eingesetzt. Auf seiner Flucht vor den Russen kam er dann nur noch bis Drawöhnen und sah schwarze Rauchwolken in Richtung Prökuls aufsteigen. Damals habe man vermutet, die Kirche sei in Brand geraten. Das sei nach dem Einmarsch der Russen in Prökuls gewesen. Gawehn wurde nach der Besetzung Drawöhrens durch die Russen nach Prökuls

geholt. Er mußte bei der Bergung der alten Grabstätten im Gewölbe der Kirche mithelfen. Die Leichen wurden, wohl noch in den Särgen, nach Ellnischken gebracht und dort auf einem vorgesehenen Friedhof umgebettet. Danach wurde die Ruine der Kirche niedergehauen.

Wer Augenzeuge der Zerstörung des Prökulser Kirchturmes war oder den Brand und das Einreißen der Kirche miterlebt hat, melde sich beim MD.

glatt wegen Sabotage ins Zuchthaus gekommen. Aber es redete auch keiner darüber.

Ich denke noch manchmal an den Jurawitz-Geburtstag in der Rosenstraße. Wenn ich heute irgendwo zu helfen versuche, wenn ich Lösungen ausprobieren, um irgend jemand zu helfen, dann schmunzelt die ganze Familie: „Na, Ingchen, schiebst wieder mal Stühle an den Tisch?“

Ob die Elly Jurawitz heute noch daran denkt?

Ingrid Dietrich-Kalkus

## So war es unter den Litauern

Die Januarausgabe des MD habe ich mit großer Anteilnahme gelesen, insbesondere den Artikel über das Schicksal der memelländischen Beamtenkinder unter den Litauern. Ich erinnere mich noch gut, welches Elend die Versetzung des benachbarten Eisenbahners Jurawitz nach Litauen über seine Familie brachte. Ich sehe noch heute Frau Jurawitz Tag für Tag in der Waschküche stehen, damit sie das Nötigste für sich und die Kinder zu verdienen konnte. Ich war damals noch klein, und eines Tages, als eins der Jurawitz-Kinder Geburtstag hatte, schickte Mutti mich mit einem Geschenk hinüber. Da sah es mir gar nicht nach Geburtstag aus, und ich fing unter Tränen an, die Stühle an den Tisch zu schieben. Die Kinder liefen zu ihrer Mutti in die Waschküche, und die ließ dann eine Tüte voll Hefeschnecken vom Bäcker Balasus holen, damit gefeiert werden konnte. Die arme Seele hatte sicher alles andere nötiger als den Kuchen.

Vielleicht muß man das heute den Kindern und Enkeln erklären. Als wir noch klein waren, gehörte das Memelland zu Litauen. Es war im ersten Weltkrieg von Deutschland abgetrennt worden, stand einige Jahre unter französischer Besatzung und wurde 1923 von den Litauern annektiert. Ab 1926 stand unsere Heimat unter Kriegszustand – zwölf lange Jahre lang! Zeitweilig durfte zwischen 21 Uhr und 6 Uhr keiner auf die Straße. Wenn mehr als drei Personen zusammenstanden, war das eine unerlaubte Versammlung.

Die Zahl der Deutschen im Memelland betrug 85%, die der Litauer also nur 15%. Damit diese Zahlen sich verändern konnten, kam die litauische Regierung in Kowno auf eine Glanzidee. Sie ordnete an, daß jeder deutsche Betrieb die Hälfte der deutschen Arbeiter entlassen und dafür litauische Arbeiter einstellen müsse.

Das war ein harter Schlag, denn die Zeiten waren schwer, und wer seine Arbeit verlor, fand keine neue. Auch bei unserem Vater auf dem Holzplatz J. C. Schmidt (neben dem Segelverein) gab es sorgenvolle Mienen. Die Schneidemüller im Sägewerk und die Platzarbeiter, die am Wassergarten und beim Stapeln arbeiteten, atmeten richtig auf, als sie der Betriebsleiter zur Versammlung rief.

Aber dann passierte es: Entlassen wurden die Alten, die teils zwanzig Jahre und länger auf dem Platz gearbeitet hatten. Entlassen wurden die Kranken und Beschädigten, deren Kraft durch Unfall oder andere Gründe geschmälert war. Da ballte so mancher die Faust in der Tasche. So etwas hatten sie ihrem Chef nicht zugetraut. Wut und Trauer und Verzweiflung war aus ihren Augen zu lesen.

Am nächsten Morgen versammelte der Chef vor Arbeitsbeginn seine noch ungekündigten Arbeiter um sich. „Männer“, sagte er, „heute kommen unsere neuen litauischen Mitarbeiter. Denen wollen wir mal zeigen, wie deutsche Männer arbeiten!“

Da breitete sich ein Grinsen über allen Gesichtern aus, und als die Litauer eintrafen, ging es los: Im Dauerlauf mit den schweren Balken über den Platz! Im Eiltempo die Bretter drei Meter hoch gestapelt! – Jetzt war es allen klar, warum die Älteren und Schwächeren nicht bleiben durften. Nach zwei Tagen hatten die ersten Litauer die Nase voll, und nach zwei Wochen rief unser Vater beim Arbeitsamt an, ihm seien alle litauischen Arbeiter davongelaufen. Man möge ihm doch bitte neue Leute schicken. Aber es kam keiner, denn es hatte sich schon herumgesprochen, war für ein Leuteschinder der Kalkus war.

Und so mußte der alte Kalkus alle seine deutschen Arbeiter wieder einstellen. Nur reden durfte keiner darüber. Sonst wäre er

## Ich bin Memelländer!

Unter diesem Motto veröffentlichen wir in lockerer Folge Erlebnisse, die unsere Leser bei ungewöhnlichen Zusammentreffen hatten. Hier eine neue Folge! Wann schreiben Sie dem MD Ihr Erlebnis?

Während einer Evangelisation in Kiel kam jemand eigens ins Missionszelt, um mich zu hören, weil er meinen Namen gelesen hatte. Zu meiner Überraschung war er ebenfalls aus Gelliszinnen, meinem Heimatort. So kann ich als Memelländer meine Herkunft nicht verheimlichen. Überall, wo ich evangelisierte, werde ich als Landsmann angesprochen. Mein Dienst besteht nicht nur aus der Gemeindefahrt, sondern ich habe den Auftrag, in den Fußgängerzonen der größeren Städte auf einer tragbaren Holzkanzel Jesus zu verkünden. Vielen Menschen möchte ich Denkanstöße – sei es auch nur im Vorübergehen – geben, um sie zu Gott zurückzurufen.

Als ich in diesem Sommer in Mannheim predigte, kam ich mit sehr vielen Memelländern zusammen. Sie sind zwar in alle Welt verstreut, aber in der Patenstadt sind sie häufiger als anderswo zu finden.

Seit 15 Jahren bin ich Pastor der evangelischen Freikirche „Gemeinde Gottes“, einer Pfingstgemeinde. Ich wohne heute in 7100 Heilbronn, Gymnasiumsstraße 82. Oft erwähne ich in meinen Predigten Eindrücke aus der Heimat. Ich spreche über Beobachtungen bei der Vogelwarte, über Winter- und Sommererlebnisse in Nidden, durch die biblische Wahrheiten hervorragend illustriert werden können. Oft sind meine Zuhörer fasziniert.

So darf ich das Erbe der Väter, das in den Stubenversammlungen der Surinkimer wachgehalten wurde, weitertragen. Die Alte Versammlung wurde der Grundstock meines Glaubens. Immer wieder darf ich erleben, wie Menschen auch in schwierigen Proble-



**Haupttreffen der Memelländer**  
am Sonntag, den 5. Juni 1983 in Hamburg  
Festhalle „Planten un Blumen“, Jungiusstraße,  
am Dammtorbahnhof

Wiederholung: Dia-Vortrag „7 Stunden in Memel im Juli 1981“

# An der Dange verblieben

Aus dem Roman „Eine Sippe aus Memel“ von Ilse Reicke

Die gewaltige Memel, aus dem Russischen als der Njemen, als männlich benannter Strom nach Preußen gelangend, fließt nicht etwa durch die Stadt gleichen Namens. Diese liegt an der Dange – Danje ausgesprochen –, einem schiffbaren kleinen Flusse, der in das Memeler Tief einmündet und das Kurische Haff mit der Ostsee verbindet.

Sie blieben an Memel gebunden, die Seemannswitwe Marie Reicke mit ihren Töchtern Helene und Margarethe – zeitlebens die armen Verwandten in der Provinz. Aus ihrem trauten, bescheidenen Heim ging eine jede Tag für Tag fort, ihren Pflichten nach; ihr Dienstherr blieb das tägliche Brot.

Die Mutter – ach, einst war sie auf der „Myrrha“ über die Ozeane der Welt gefahren! – erteilte Häkel- und Strickunterricht und war mit Weißnäherei für die großen Geschäfte der Stadt beschäftigt. Margarethe war eine regelrechte Handarbeitslehrerin geworden, und Helene mit ihrem gescheiterten Köpfchen, die einen ganz anderen Weg hätte einschlagen müssen, war vor der Zeit von der Schule abgemeldet worden und in die Schmidt'sche Buchhandlung an der Börsenbrücke eingetreten.

Den Weg dorthin durchwanderte sie tagtäglich, durch Jahre, durch Jahrzehnte, durch ihr ganzes Leben. „Zur Arbeit sind wir nun einmal alle geboren, der eine mehr, der andere weniger. Uns hat es das Schicksal nun einmal so bestimmt.“ So hatte er damals nach Hause geschrieben, der Hermann, der schmucke Matrose, den das Meer gefordert hatte, wie einst den Vater und das muntere Brüderchen in der Straße von Madagaskar.

Eines Tages brachte Helene ein sehr überraschendes Erlebnis nach Hause. Da war ein hübscher junger Mann mit dunklem Haar und keckem Schnurrbärtchen in die Schmidt'sche Buchhandlung gekommen. Er hatte lange und umständlich bei einer der Verkaufsdamen einige Postkarten ausgewählt, wieder eine ganze Weile mit einer anderen über den Kauf eines Stadtplanes von Memel und Umgebung verhandelt und sich schließlich, ehe er sich zur Kasse begab, in einige ausliegende Bücher vertieft. Dann aber ging der schreckliche Fremde auf die dritte der Damen zu mit den Worten: „Ja, du bist es, liebe Helene! Ich bin nämlich dein Vetter Emil Reicke aus Königsberg!“

Nicht nur Postkarten und Stadtplan, auch eine herzliche Verbundenheit mit den neuen Verwandten, auch eine besondere Verehrung für seine feingebildete und kluge, bei

aller ihrer Bescheidenheit so reiche Tante Marie Reicke und die Freundschaft mit den beiden blonden Kusinen nahme der zu Gast geladene junge Geograph mit, als er auf dem Dampfer „Cito“ durch die Kanäle der Memelniederung und übers Haff nach Königsberg zurückkehrte! –

Helene blieb mit der Welt verbunden. Sie empfing Gedanken und Anregungen, wenn sie auf ihren Arbeitswegen das bunte Treiben in der Börsenstraße, die Schameiten, die Landbewohner, mit ihren Waren betrachtete. Sie sprach mit den Kunden, die in der Weihnachtszeit oder zu Ostern für die Konfirmationen Büchergeschenke kauften. Sie erfuhr mehr von der Welt, als durch das „Memeler Dampfboot“ zu erfahren war.

Dann aber erlebte sie die herrlichen Reisen nach Berlin! Jene Zeiten als Gast ihres

Vetters Georg, des Bürgermeisters, in seiner schönen Wohnung der Corneliusstraße 3 am Landwehrkanal. Auch Margarethe wurde eines Tages eingeladen, auch sie durfte die deutsche Reichshauptstadt Berlin mit eigenen Augen und mit ihrem Herzen erleben!

Helene hatte ihrem Vetter Georg am Grabe seines Vaters zum ersten Male im Leben die Hand geschüttelt und in die Augen geblickt, nachdem sie durch ihren Briefwechsel schon so lange einander kannten!

Beinahe in jedem Jahr gab es für die drei Memelerinnen einige schöne Sonnentage auf der Nehrung drüben, eine Erholungswoche in Sandkrug.

Geselligen Verkehr? – Den konnten die drei Damen nicht pflegen. Das hätte die Kräfte und die Zeit und das hätte auch der immer schmale Geldbeutel ihnen nicht er-



## Ich bin Memelländer!

men Kraft und Hilfe durch die Wirksamkeit des Evangeliums erfahren und durch das Gebet innere und äußere Heilung empfangen.

Ich bin ein echter Memelländer. Das merke ich zu meiner großen Freude besonders dann, wenn mir manchmal eingemachte Gurken „wie zu Hause“ schmecken!

Joh. W. Matuttis, Pastor

laubt. Es wurden nie nur für einen Pfennig Schulden gemacht!

Heiraten? – Helene und Margarthe? – Aber Trautsterchen! Wie konnte denn in dieser Generation ein ganz armes Mädchen heiraten! Lasse sie noch so hübsch und geschick, lasse sie noch so tüchtig und tugendhaft gewesen sein, ohne eine gute Mitgift und ohne eine gute Aussteuer? – Damit bis zur goldenen Hochzeit kein Laken und kein Kochtopf gekauft werden mußte? Ohne eine Sicherung konnte doch ein junger Beamter oder Angestellter nicht an eine Ehe denken, und gar ein Offizier erst recht nicht.

Helene Reicke und Margarethe Reicke hatten immer gewußt, daß sich keiner um ihre Hand bewerben konnte . . .

Hatte nicht Kant einst gesagt, der Mensch nähme nicht eher Teil am Geschehe seiner Mitmenschen, ehe er nicht mit dem Seinigen einverstanden wäre, man möge also zufriedene Menschen machen, oder es sei umsonst. – Hatte nicht schon der Oheim Rudolf, der Kant-Gelehrte, in seinem Knabengedicht das Blümlein Zufriedenheit gepriesen?

Nach schweren Weltkriegsjahren überkommt Memel der große Schmerz: es muß fortan Klaipeda heißen und litauisch werden! Ihre Mutter und ihre Schwester haben sie schon vor langer Zeit auf immerdar verlassen, als eines Tages, just zu ihrem dreißigsten Geburtstag Helene die Georgs-tochter Ilse bei sich in der Töpferstraße zu Gaste sieht.

In der lichten kleinen Wohnung, in der die Tante Helene, in Hellgrau von altmodischer Machtart gekleidet, als aufmerksame Hausherrin waltet, umfängt Ilse, ergreift sie die lebendig gebliebene, leibhaftige Vergangenheit. Das sind die freundlichen, heigelben Stühle, von Steuermann Benjamin Reicke selber so sorgsam eigenhändig gebaut, als hätte er schon an seine Urenkel gedacht! Frau Caroline hatte ihm einst vom heimlich abgesparten Haushaltsgeld ja eine Hobelbank geschenkt! Sein Dank war jener schwere eschene Stuhl geworden mit den schmalen Seitenlehnen, auf denen müde Frauenarme ausruhen konnten, in dem Ilse jetzt sitzt. Auch etwas ganz Zierliches für die fleißigen Finger hatte der Kunststreich eronnen: ein hölzernes Büchlein, nur einen Handteller groß, liegt auf Tante Helenes Nähtischchen. Man kann den oberen Schnitt herausziehen zu einem feingefächerten Kästchen für die Näh- und Stopf- und Sticknadeln.

So sauberlich gemalt sind auch die Bilder an den Wänden: schöne Segelschiffe mit stolzen Namen. Nun aber kommt die große selbstgefertigte Schatulle Benjamins auf den Tisch, edel in ihren Maßen, auch aus Eschenholz, mit breiten Messingbändern beschlagen. Ihr schräger Deckel aber ist als Schreibpult zu benutzen! Als erstes gibt sie das blaßblaue Gedichtbuch Frau Carolines heraus! Darin steht so viel Herrliches von Schiller und Körner – aber kein einziges Gedicht von Goethe! Da stehen wieder die vergilbten Verse vom Blümlein Zufriedenheit, die ersten, die ein Reicke geschrieben haben mag. Noch immer sind jene Bleistiftlinien sichtbar, die Frau Caroline für die unsichere Hand des Knaben gezogen hat, aber die Unterschrift „Rudolf Reicke“ ist forttradiert

und mit anderer Tinte von ihm selbst in N. N. darüber geschrieben worden! Der verleugnete Name schimmert dennoch hervor.

Welche Geschenke des Einst gibt die große Schatulle her! Von kleinen, vergilbten Photographien blicken ganz fremde Gesichter in die Gegenwart, dann wohlbekannte und ganz fremde, aus denen dennoch irgendwie Vertrautes an das Herz rührt. Ein vergilbtes Bild trägt auf der Rückseite, mit fester Hand geschrieben, die Worte: „Am 19. November 1865 werde ich 97 Jahre alt.“ Sie sollte einhundertunddrei Jahre werden, die Ahnin, Mutter von Benjamin in Memel und Heinrich in Pilliau und einer verschollenen Sohneslinie, der von William Reicke.

In stolzer Haltung aufrecht sitzt sie, die alte Frau, ein dunkles Tuch um den hohen, schön gewölbten Schädel gebunden. Sie trägt ein schottisch kariertes Kleid, dessen Stoff die Lenchen und die Gretchen einst gut gekannt haben. Die alten Augen blicken ausgebläht und müde in die Welt. Sie fallen schräg nach außen ab, und schräg sind auch die tiefen Mundwinkel herabgezogen. Und dann hält Ilse das blaßblaue Blatt in ihren Händen, das leibhaftige Dokument aus Australien mit der Unterschrift „Mathias Goethe“! Es bestätigt zu Williamstown die Geburt eines gesunden Knaben, Felix Viktor Reicke.

Nun fahren sie auch wieder aus, die vielen weißen Segler, die Briefe Hermanns, des auf See gebliebenen Bruders, und dann kommen, alle unter dem Datum des 21. Februar, um zum Geburtstag rechtzeitig einzulaufen, die Briefe von Georg! Das Flaggenschiff ist jener erste Brief aus Königsberg, mit dem der junge Vetter sich, voll heiterer Selbstkritik, zum ersten Male der lieben Kusine vorstellt samt den Geschwistern: „Der Fleißigste ist Johannes, Emil ist der Klügste, ich selber nehme eine bedauerliche

Mitte ein!“ Es folgt als „das Anhängsel“ die Annchen. Er bittet Helene sogar um einen baldigen Briefwechsel, dieser Vetter Georg!

In den frühen Jahren sind es kleine hellgraue Bogen, mit einem buntgefärbten Edelweiß geschmückt und mit kleiner, sorgsam perlender Schrift bedeckt – die Briefe des jungen Studenten. In den späteren Jahren sind es glatte Elfenbeinhalfbogen des Bürgermeisters mit rasche, beweglichen, aufgelockerten Zügen. In einem Briefe stehen Ratschläge, wie die Mutter einen Rentenanspruch durchfechten solle, in dem anderen die erschütternden Worte: „Das habe ich freilich nicht gewußt, daß Deine liebe Mutter dauernd ein so geringes Einkommen von der Schule bezogen hat . . . 10,50 Mark Monatsgehalt ist ja wirklich unglaublich wenig!“ In jedem Briefe erklingt die Sehnsucht nach dem Meere, immer wieder bricht sie hervor aus dem zum Binnenländer Gewordenen . . .

Jener Februartag von 1934!

Der Nachtwind aus Rußland raunt durch die Töpferstraße.

Der schräge Deckel der Benjamin-Schatulle schließt sich noch einmal. In der freundlichen kleinen Stube erlischt das Licht für die Tante Helene und die Nichte Ilse . . .

Ein Jahrzehnt später hat ein zweiter Krieg das letzte Blatt des abgestorbenen Stammes davongeweht. Helene Reicke geriet mit der Evakuierung in den kleinen pommerschen Badeort Deep. Dort ist jene Achtzigerin aus Memel irgendwann verstorben. Ohne Grabstein.

Das Buch ist erschienen beim Verlag Bläschke in St. Michael (Österreich) und kann im Buchhandel erworben werden.

## Die katholische Kirche in Prökuls

Das evangelische Kirchdorf Prökuls, Kr. Memel, besaß nur eine kleine katholische Gemeinde, die zumeist aus zugezogenen Litauern bestand. Gottesdienste wurden im evangelischen Gemeindehaus gehalten, solange es noch keine eigene Kirche gab. Dazu kam ein litauischer Priester aus Memel nach Prökuls. Ursula Jankus, eine der wenigen deutschen Katholiken im Ort, nimmt an, daß die katholische Kirche Prökuls 1937/38 erbaut sein könnte. Pfarrer Burger, der letzte Memeler katholische Pfarrer nach dem Domherrn Dannalatzki (seit 1908), kam erst 1939 ins Memelland und fand in Prökuls um das neue Gotteshaus nur eine Schaf- und Ziegenweide. Auch war manches an dem Gottesdienst noch unvollständig.

Gerhard Jankus erinnert sich, daß in der dreiklassigen Prökulser Volksschule nur zwei Mitschüler katholischen Religionsunterricht erhielten: Ernst Morenga hieß der eine; sein Vater war ein Eisenbahner, der 1939 aus Masuren herversetzt wurde. Auch Ursula Jankus weiß, daß es nach 1939 nur wenige deutsche Katholiken in Prökuls gab. Die Litauer stellten den Hauptteil der Ge-

meinde. Als 1939 das Memelland dem Bistum Ermland unterstellt wurde, besuchte Bischof Maximilian Kaller, der später mit der Fürsorge für die Ostflüchtlinge beauftragt wurde, auch Prökuls. Nach dem Polenfeldzug nahmen auch zahlreiche Zivilpolen in Prökuls am Gottesdienst teil. Die französischen und belgischen Kriegsgefangenen feierten ihre eigenen Gottesdienste.

Während des Aufmarsches für den Rußlandfeldzug hielten sich in Prökuls viele Wehrmachtangehörige auf. Unter ihnen waren auch Priester, die am Sonntag den Gottesdienst feierten. Viele von ihnen werden sich an den Gottesdienst an jenem Sonntagmorgen erinnern, an der der Ostfeldzug begann. Dichtgedrängt standen die schon für den Abmarsch gerüsteten Soldaten in dem kleinen Gotteshaus. Ein Divisionspfarrer feierte das Amt. Von der nahen Front hörte man das Grollen der Geschütze. Sankas brachten die ersten Verwundeten. Mit dem Lied vom guten Kameraden schloß diese Feier. Da die Prökulser Schule zum Lazarett wurde, fand der Unterricht für einige Zeit in der katholischen Kirche statt.

# Kinderjahre in Pelleiken-Klaus

Von Margareta Koch-Weweries

Wer weiß eigentlich, wo Pelleiken-Klaus liegt? Heute haben doch viele nur noch eine vage Vorstellung, wo ungefähr Memel zu finden ist. Dabei ist mein Heimatdorf gar nicht schwer zu finden. Man geht in Memel die Chaussee in Richtung Polangen. Da kommt man unweit des Bahnhofs über die Schienen zum Waisenhaus und zum Alten Sportplatz, zur Kleinsiedlung und nach Königswäldchen. Bei Groß-Tauerlauken geht es über die Dangebrücke. Wir wandern an Gwilden (Gwilder Wand!) und Ekitten vorbei, besehen uns die Alte Schanze am Ekitt-Bach und sind auch schon in Pelleiken-Klaus.

Aber man kann auch die Chaussee nach Raddeilen nehmen. Da fährt man in Luisenhof über die Dange. Man kommt an Krucken-Görge und Schlengen-Andres vorbei, durch Matzmasuhren und Truschellen, vorbei an Wewerischken und Raddeilen und ist dann ebenfalls in Pelleiken-Klaus.

Die Orte im Kreis Memel sind zumeist nach dem ersten Ansiedler benannt. In unserem Dorf wohnte also einmal ein Klaus Peleikis. Nicht weit davon liegt Wewerischken, wo ein Weber wohnte, den die Litauer dann zum Weweris machten. So entstand der Name meines Vaters.

Meine Eltern hatten einen Bauernhof, und ich habe noch die deutliche Erinnerung an eine weißgestrichene Veranda, an Birken am Hausende und an einen großen Obstgarten hinterm Wohnhaus. Hinter der Scheune und den Ställen stand ein uralter Birnbaum, auf dem jedes Jahr ein Storchenpaar nistete. Als meine Mutter in Umständen war, veranlaßte unser litauisches Dienstmädchen meinen älteren Bruder und mich, uns unter das Storchennest zu stellen und zu rufen:

Gandre, Gandre, duok man vak (veik)!

Asch tau duosi Pris Tabak!

Storch, Storch, gib mir ein Kind!

Ich geb' dir eine Prise Tabak!

Damit war natürlich Schnupftabak gemeint. Und weil wir zu zweit gerufen hatten, bekamen wir auch Zwillingsschwestern. Jetzt hatten wir die Arbeit damit. Wir mußten sie aufpassen und alle Augenblicke das Fläschchen reichen. Dabei schlossen wir Wetten ab, wessen Kind zuerst leergetrunken haben würde. Wenn es uns nicht schnell genug ging, tranken wir selbst die Fläschchen leer. Mich wundert noch heute, wie meine Schwestern dabei gediehen. Jedenfalls war uns der Nachwuchs äußerst lästig, und wenn wir im Sommer einen Storch durch unsere Wiese stakten sahen, schlichen wir uns wie die Wilddiebe an, um ihn zu greifen. Er sollte die beiden Marjellens wieder mitnehmen!

Ich denke an einen Frühlingsmorgen im Mai. Ich wachte in meinem Bettchen mit den gedrechselten Gitterstäben auf, das mein Vater selbst getischelt hatte. Die weißen Gardinen blähten sich vor dem Fenster. In einer Birke vor dem Haus saß ein Kuckuck und rief sich die Seele aus dem Leib. Meine Mutter nahm mich auf den Arm und zeigte mir den Kuckuck auf dem Baum.

Nachts gehörte die Birke einer Eule. Dieses Kuwiii habe ich noch heute im Ohr. Al-

derdings nahm man im Memelland den Eulruf nicht als Ankündigung des nahen Todes. Zwar waren wir abergläubisch, aber wir sahen in dem Ruf die Ankündigung von weiterem Nachwuchs. Und das lag beim Alter meiner Eltern durchaus nahe . . .

Eines Morgens gab es ein großes Gekakel und Geschrei im Hühnerhof. Mein Vater nahm sich nicht die Zeit zum Anziehen. Er riß sein Gewehr von der Wand und rannte barfuß im kurzen Hemd auf den Hof. Ein Knall, und kurz darauf präsentierte er uns einen prächtigen Habicht, der sich gerade mit unseren Hühnern beschäftigt hatte. Ein halbtotes Huhn konnten wir gesundpflegen. Doch es hntkte bis zu seinem Lebensende und hieß die Klibbe, also die Hinkende.

Der Habicht wurde ausgestopft und schwebte fortan mit ausgebreiteten Flügeln über unseren Köpfen im Flur neben Bündeln von Kräutern, die dort zum Trocknen aufgehängt waren. Der Boden des Flurs war aus roten Ziegeln, und sonntags wie feiertags wurde er mit feinem, weißen Sand bestreut. Dieser dämmerige Flur hat noch heute eine eigenartige Atmosphäre für mich. Ich spüre, wie der Sand unter meinen Füßen knirscht, rieche die duftenden Kräuter und spüre immer wieder den Respekt vor dem Habicht mit der großen Spannweite, vor seinen kalte Glasaugen und seinem scharfen Schnabel.

Ach, welches Kind, selbst auf dem Lande, erlebt heute noch in unmittelbarer Nähe Kuckuck, Eule, Storch oder Habicht!

Ich erinnere mich noch an einige kulinarische Genüsse, die ich zeit meines Lebens nie wieder hatte. Zum Beispiel hatte meine

Mutter für uns eine extra ausgesuchte Kuh im Stall stehen. Wir zogen mit unseren Henkeltöpfchen hinter ihr her, wenn sie zum Melken ging, und sie molk uns mit scharfem Strahl unser Töpfchen voll, so daß der Schaum überquoll. Wir mußten erst mal Nase und Bäckchen in den knisternden Schaum stecken, bevor wir an die warme Milch kamen. Mein jüngster Bruder allerdings, der nach vielen Jahren mal diese Prozedur bei meiner Tante auf dem Lande beobachtete, meinte verächtlich, er trinke diese Milch nicht, sondern nur solche aus dem Geschäft.

Wer weiß eigentlich, wie frisch gebackenes, knuspriges Schwarzbrot mit dicker saurer Sahne und Zucker darüber schmeckt? Oder Glumse mit Butter? Wer hat schon mal Pukis (Kaulbarse) gegessen, – die in Laggen mit Zwiebeln und Speck im geschlossenen Topf im Ofen gebacken wurden? Das duftet, wenn der Deckel abgehoben wird! Von unseren Schlachtfesten ist mir nur noch in Erinnerung, daß mein Vater uns die Röhrenknochen aufschlug und wir Kinder das Mark herausschlürften. Nun, und wenn wir erkältet waren, wurde ein Eblöffel fester Honig in ein weißes Lappchen geknetet, und mit diesem Pungel im Mund gingen wir dann schlafen und nuckelten ihn nachts leer. Meinen Zähnen schadete es jedenfalls nicht – ich habe sie heute noch.

Unser Klo war eine echte Kuriosität. Das hatte für Erwachsene auf einem größeren Thron zwei größere Löcher, und in den Ecken davor waren zwei kleinere Thronchen mit eben kinderpopogroßen Löchern. Und ich kann mich erinnern, daß man gemächlich zu gemeinsamem Tun aufbrach und über den Hof schlenderte: meine Eltern Arm in



**Jugendverein Plicken 1932**

Vor mehr als 50 Jahren wurde dieses Bild des „Geschlossenen Jugendvereins“ in Plicken aufgenommen. Heute mögen die Personen um die 70 sein! Wer erkennt sich noch auf diesem Foto? Wer weiß vom Schicksal der Mooslers, Klaws, Konrads, Buntins, Müllers, Finkbeiners usw.? Die Aufnahme schickte Henry Kybelksties, Gartenstr. 4, 7559 Kuppenheim.

Arm, wir an der Hand, während wir zur allgemeinen Belustigung schon unterwegs die entsprechenden Töne von uns gaben.

Am Sonntag war es üblich, daß man zur Kirche fuhr. Meine Mutter in Tracht mit einem schweren, wollenen Plisseerock, der sonst, mit einem Band zusammengebunden, in der Schrankecke stand, mit schwarzer Seidenschürze und schwarzem Seidenkopftuch. Das Gesangbuch trug man mit einem Spitzentaschentuch in der Hand, und im Sommer kam noch eine Blume dazu – meistens eine duftende Reseda.

Wenn man mal nicht zur Kirche fahren konnte, hielt mein Vater zu Hause Gottesdienst ab. Dann rief meine Mutter durchs Haus: „Komm bei Buch!“ Mein Vater las dann aus der Bibel vor, und es wurden Kirchenlieder gesungen – lange und endlos, wie ich damals fand. Die Frauen wiegten sich leise mit dem Oberkörper hin und her, und manchmal kullerten auch die Tränen, wenn es besonders herzergreifend war.

Am Nachmittag ging mein Vater mit meiner Mutter Arm in Arm über die Felder, und man besprach, wie das Korn und die Kartoffeln standen. Wir Kinder trotteten vorweg oder dahinter, und mein Bruder, der damals schon ein echter Lorbaß war, machte ein großes Geschrei, daß der Osterhase dagewesen sei und Schokoladeneier gelegt habe. Und ich ließ mich überreden und biß herzhaft in die Schafsküttel.

Wieviele Pferde wir hatten, weiß ich nicht. Ich erinnere mich nur an Grete, eine junge Fuchsstute. Sie war sicher ein Bild von einem Pferd mit einem hellen, rotbraunen, seidigglänzenden Fell. Wenn sie mal länger im Stall gestanden hatte, war sie besonders übermütig. Sie wurde dann zum Austoben in den Hof gelassen. Das Hoftor wurde geschlossen – und da raste sie dann auf dem Hof herum, daß die Funken stoben, bäumte sich auf und keilte aus, und ich saß auf der Veranda und fürchtete mich vor soviel Urgewalt!

Einmal war ihr das Aktionsfeld wohl zu klein, sie setzte an und sprang über das Hoftor. Meinem Vater blieb vor Schreck beinahe das Herz stehen, denn er hatte in dem Moment wohl die Vorstellung, sie könne sich an den spitzen Staketen, mit denen das Hoftor besetzt war, den Bauch aufschlitzen. Aber keinen Kratzer hatte sie sich zugezogen! Offensichtlich wollte sie uns nur ihre Begabung als Springpferd vorführen, nachdem man sie immer nur als Kutsch- oder Ackerpferd mißbraucht hatte.

Jedenfalls wurde sie wieder einmal vor eine zweirädrige Gig gespannt, und meine Mutter fuhr mit mir in die Stadt oder zu Besuch. Grete tänzelte mit uns ab. Nun passierte es, daß der Wind einen leichten, runden Heuballen über den Weg blies. Grete legte die Ohren an, verdrehte die Augen, warf den Kopf in den Nacken, und hui! da ging sie durch! Der Wagen schlug rechts und links an die Chausseebäume – meine Mutter krümmte sich über mich und preßte mich an ihren Bauch, und, nachdem die Deichsel gebrochen war, flogen wir kopfweiser in den Graben. Es war uns glücklicher Weise nichts passiert. Wir saßen nur beide da und heulten. Und Grete wurde verkauft.

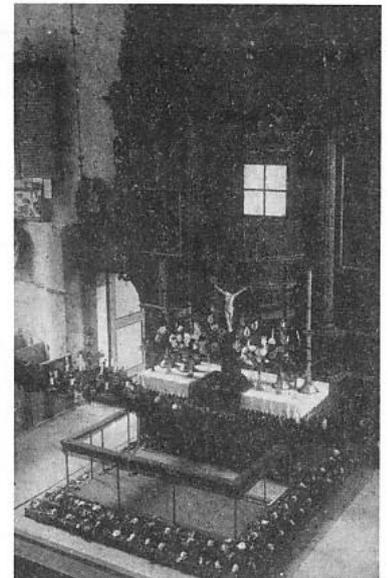
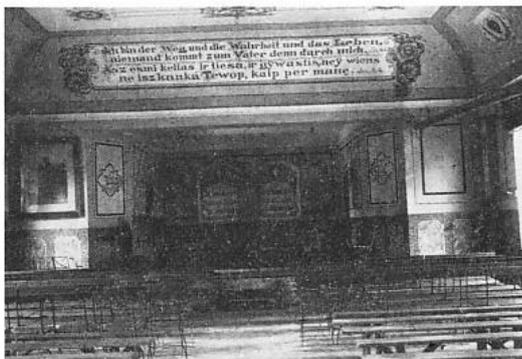
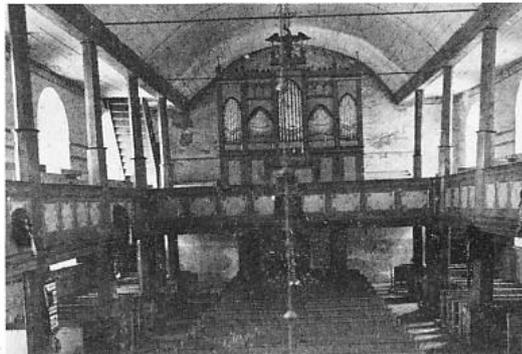
Als Kind empfand ich es nicht so, daß die Winter im Memelland recht lang und hart waren. Die Tage waren kurz und dun-

kel, und das ganze Leben spielte sich in der großen Wohnstube ab. Mal lagen Reisighaufen herum, und es wurden Besen gemacht oder Körbe geflochten. Es wurden Harken geschnitzt oder Schuhe besohlt. Meine Mutter zupfte Federn, las Erbsen aus oder spann Wolle, strickte, nähte oder webte. Natürlich wurden wir Kinder mit allem beschäftigt, was da vor sich ging. Und außerdem wurde für uns immer eine kleine Ausgabe des großen Gegenstandes, also des Besens oder des Korbes, hergestellt. Die Eltern erzählten und sangen mit uns. Man hatte das Gefühl einer großen Geborgenheit.

Wenn meine Eltern am Sonnabend zum

Marktfahren, blieb das Dienstmädchen allein mit uns. Wir hockten dann zu dritt in der Küche vor dem Feuerloch, und sie erzählte uns gruselige Geschichten. Sie kannte nur blutrünstige Abenteuer. Außerdem drohte sie uns alle Höllenstrafen an, wenn wir unserer Mutter erzählen sollten, daß sie sich sonnabends immer Flinsen buk. Wenn mir die Geisterqualen zu schwer wurden, verkroch ich mich unter einem Bett und verschlief den Rest des Tages. Das erste Mal hat man mich noch händeringend gesucht und schon im Brunnen nach mir gefischt – aber später wußte man, wo man mich zu finden hatte.

## Die Kintener Kirche – wie sie einstmals war



Freude und Wehmut mag die alten Kintener Kirchgänger überkommen, wenn sie diese Bilder aus früherer Zeit betrachten. Die Kintener evangelische Kirche wurde 1704 erbaut, nachdem die Windenburger Kirche 1702 eingestürzt war. Seit Ordenszeiten gab es schon eine Kapelle in Prökuls, für die eine Filiale in Windenburg errichtet wurde. Die 1626 erbaute Windenburger Kirche hatte also eine Vorgängerin, so daß die Kintener Gemeinde auf eine Tradition zurückblicken kann, die bis ins 13. Jahrhundert reicht. 1950 wurde die gut über den Krieg gekommene Kirche vom Staat vereinnahmt und enteignet. Das Gemeindehaus durfte die Gemeinde jedoch behalten.

Unsere Bilder im einzelnen: Oben: Das Kirchenschiff mit der Orgelepore und den Sitzreihen, die nach den einzelnen

Dörfern aufgeteilt waren, macht einen freundlichen Eindruck. Weite Rundbogenfenster sorgen für viel Licht. Das Tonnengewölbe der Decke, die Pfeilen und Emporen sind aus Holz gefertigt. – Rechts: Dankbar denken viele Kintener daran, daß sie vor diesem Altar gekniet haben: bei Konfirmationen, Trauung oder Abendmahl. Interessant und ungewöhnlich ist, daß die Kanzel genau über dem Altar hängt. Zur Passionszeit – wie hier im Bilde – waren Altar und Kanzel schwarz verhängen. – Unten: Das Gemeindehaus wurde künstlerisch ausgemalt. Der Versammlungsraum besitzt eine kleine Bühne mit Harmonium, die auch als Altarraum dienen kann. Da die Kintener Kirche nicht heizbar war, wurde zur Wintersonne der Gottesdienst im Gemeindehaus gehalten.



# Ostern im Memelland

Von Hannelore Patzelt-Hennig

## Ostern in der Heimat!

Die Karwoche ging ihrem Höhepunkt und Ende entgegen. Die Gründonnerstagskrin-gel, mit Zuckerguß und Rosenwasser überpinselt, gaben eine Ahnung auf das Fest. Zu Mittag gab es eine Suppe mit siebnerlei Kräutern, und alles wurde vorbereitet, damit auch der Bauer den Karfreitag würdig und ohne Arbeit begehen konnte, denn das war der ernste und stillste Tag des Jahres. Kein lautes Wort, kein Lied, kein Pfeifen. Die Kinder durften nicht im Freien spielen, und im Hause sollten sie still sitzen. Keiner fuhr weg. Man ging in sich und dachte wirklich an die Leiden des Gottessohnes.

Am Karsonnabend wurde noch einmal der Hof gefegt. Im Stall wurde wieder so viel wie möglich vorgearbeitet. Aus dem Küchenherd, der einen riesigen Backofen enthielt, strömte der Duft des Osterkuchens. Das weckte Vorfriede auf das Fest, denn auf dem österlichen Frühstückstisch durfte der Fladen nicht fehlen. So hatte man die tröstliche Gewißheit, daß es bis zum ersten Kasten des Kuchens nicht mehr weit war.

Während die Osterleier „einjeforben“ wurden, breitete sich bereits eine stille Feierlichkeit aus. Frömmigkeit vermischte sich mit kindlicher Freude über das Ostergeschehen.

Am Ostermorgen durfte die Jugend nicht lange schlafen. Die Mädchen schlichen mit einem Krug aus dem Haus, um noch vor Tag und Tau das Osterwasser zu schöpfen. Es gab nur dem Schönheit, der unterwegs mit niemand sprach. Mit andächtigem Staunen beobachtete man den Sonnenaufgang, denn die Alten erzählten, daß die Sonne am Ostermorgen einen Hopser mache. Wer genauer in die aufgehende Sonne schaute, sah sogar das Osterlamm in ihr.

Nun begann auch für die anderen das freudige Erwachen am Ostermorgen. Nach der langen Passionszeit brachte die Auferstehung Berechtigung zur Fröhlichkeit. Der Strauß mit Birken, im warmen Stall am Fenster vorgetrieben, der nicht auf dem Frühstückstisch fehlen durfte, war nicht nur eine Zier, sondern symbolhaft für das langsame Erwachen der Natur. Schließlich ist der Winter im Memelland lang und streng.

Der Vormittag war dem Kirchgang vorbehalten, wobei es nach dem Gottesdienst auf dem Kirchplatz ein recht ausgiebiges Gepolter gab. Das Mittagessen war nach den Tagen der Entbehrung ein kleines Fest. War es draußen trocken, dann gab es hinterher einen kleinen Spaziergang über die Felder, um nach dem Kiebitz zu sehen. Dann gab es Kaffee und Kuchen, und man ließ sich viel Zeit für die Gemütlichkeit.

Der zweite Feiertag stand ganz im Zeichen österlichen Durcheinander. In aller Herrgottsfrühe war der Osterhase gekommen, und die Kinder wurden nicht müde, immer

neue Verstecke zu entdecken. Manches Kind bekam bei dieser Gelegenheit auch eine Schaukel, die sich an den Haken der alten Balkendecke aufhängen ließ und die immer wieder Freude bereitete.

Die reifere Jugend liebte am meisten das Schmackostern. Die Ruten dafür standen schon seit dem Abend des ersten Osters-tages am Bett bereit. Doch wenn der Besitzer jenes Folterinstrumentes nicht rechtzeitig geflug erwachte, konnte es passieren, daß er selbst durch seine Angehörigen in den „Genuß“ kam. Aber wer verschlief schon das Schmackostern! Man war früh angezogen und bedachte erst einmal die Familie, dann die Nachbarn und Bekannten. Festes Gesetz war es, die Schmackosterer herein-

zulassen. Wer noch in den Federn lag, dem wurde rücksichtslos das Deckbett weggezogen, und er bekam die frischen Reiser kräftig um die Beine zu spüren. In mancher Rute soll auch Kaddick hineingebunden worden sein . . .

Das gab dann ein Geschrei, ein Zappeln und Zetern und dabei kaum ein Entkommen. Während dieser Prozedur sagte der Schmackosterer sein Sprüchlein her:

Oster, Schmackoster,  
fief Eier, Stick, Speck,  
vom Koke de Eck -  
eh'r hoa eck nich weg!

Der zweite Feiertag war der Besuchstag. Viel gab es über die Einsätze der Schmackosterer zu lachen. Verwandte aus der Stadt kamen aufs Dorf. So mancher Ungeladene tauchte auf und war willkommen.

Wir kannten bei allen Festen auch noch den Drittfiertag. Da wurde nicht viel getan. Man erholte sich von den Feiertagen, verzehrte den Schokoladenosterhasen und aß den letzten Kuchen. Und natürlich kam die Nachbarin zum Kaffee.

Ostern in der Heimat - das waren schöne und erfüllte Tage. Sie sind des Erinnerens wert.

## Frühlingsgedanken



Wie ist mir auf einmal das Herz heut' so schwer  
Und drängt, sich heimwärts zu schwingen.  
Nie war mir die Fremde so trostlos und leer,  
Als nun ich den Frühling hör' singen.  
Es locken das Haff und die Dünen, der Strand,  
Es rufet der Wald mich mit Rauschen;  
Die Elche, sie stehen versonnen im Land.  
Und warten - und spähen - und lauschen.  
Bezaubernd färbt grün sich die fruchtbare Flur,  
Die Welt, die zuerst ich einst schaute;  
Der Storch in der Ferne fand wieder die Spur  
Zum Heimatnest, das er sich baute.  
Die Blumen erheben wie eh' ihr Gesicht  
Verträumt in die lachende Sonne,  
Die goldene Fäden ins Tageslicht flicht,  
Erfüllend die Erde mit Wonne.  
Ja, nirgends ist's wahrlich so herrlich und fein,  
Ach, wie an den Heimatgestaden.  
Nur dort fühlt das Herz sich, nur dort ganz allein,  
Zum Feste der Freude geladen. -  
So reich mir, o Fremde, die eisige Hand,  
Ich muß dich ein Weilchen verlassen,  
Ich will meine Heimat, mein Memelland,  
Auf's neue ins Herze mir fassen.

HERBERT ROHDE



## Ein frohes Osterfest

allen  
heimattreuen Memelländern  
wünschen

Verlag und Redaktion  
des Memeler Dampfboots

## Karfreitag

Es wird geschehen, daß des Menschen Sohn überantwortet wird in der Menschen Hände, und sie werden ihn töten.

**Matth. 17, 22 und 23**

Kein Feiertag wurde im Memelland so strikt eingehalten wie Karfreitag, der Stille Freitag. Denn Karfreitag ist der schwärzeste Tag in der Geschichte der Menschheit. Da verliert selbst die Sonne ihren Schein. Unrecht geschieht: Jesus wird gekreuzigt. Diese Kreuzigung ist das größte Drama: Gott handelt durch böser Menschen Hand. So mächtig ist Gott. Auch die Bosheit der Menschen muß ihm helfen, das Werk der Erlösung zu schaffen. Welch ein Geheimnis!

Die an der Kreuzigung Beteiligten stehen für die ganze Menschheit. Nirgends wird deutlicher als in der Passion Jesu, wie klein und gemein der Mensch ist. Karfreitag ist der geschichtliche Beweis, daß der Mensch die Finsternis mehr liebt als das Licht.

Karfreitag ist aber auch der Beweis, in welchem Ausmaß Gott den Menschen liebt. Er läßt sich verhöhnen, martern, ans Kreuz schlagen und töten. In Jesus ist Gott. Unsere Strafe liegt auf ihm. Er nimmt sie auf sich. Nun ist das Kreuz das Zeichen der Liebe Gottes. Ob wir sie erkennen?

Du, Gott der Wunder! Wunderbar ist die Erlösung, die du dir für deine Menschen erdacht hast. Wunderbar, Herr Christus, sind dein Gehorsam und dein Opfer, das unsere Erlösung besiegelt. Du weißt, daß wir dein Opfer nicht wert sind, und du bringst es trotzdem, damit wir mit dir ein Leben der Auferstehung leben – hier und dort. Dir sei ewiglich Dank. Amen!

**P. Gustav Butkewitsch**

# Frühlingserwachen in Schwarzort

Ich träum' als Kind mich zurücke  
Und schüttle mein graises Haupt;  
Wie sucht ihr mich heim, ihr Bilder,  
Die längst ich vergessen geglaubt . . .

Diese Verse von Adalbert von Chamisso gehen mir oft durch den Sinn, wenn die Bilder der Kindheit nach einem Heimattreffen in mir auftauchen.

Wie war es einst zu Beginn des Frühlings, zu Ostern in Schwarzort? Wenn im März die Sonne kräftig zu strahlen begann, wenn das Eis auf dem Haff wie Butter schmolz und immer dünner wurde, dann rührten sich am Haff viele fleißige Hände. Die Kähne, die den Winter über auf dem Land lagen, wurden klar gemacht. Sie wurden ausgebessert und geteert. Die Pricken, die wir in den Wäldern des Festlandes geschlagen und noch mit dem Schlitten über das Haffeis nach Schwarzort gebracht hatten, wurden gesägt, angespitzt und gestapelt. Sie wurden bald für die Stellnetze gebraucht.

Nun holte man auch die Netze ins Freie, die alle Familienmitglieder in den langen Wintertagen geknüttet hatten. Sie mußten für den Fang ausgerüstet werden. Leinen wurden verknotet, und Bügel aus Ästen wurden gebogen, damit daraus Wenter werden konnten. Wenn alles fertig war, mußten die Netze geteert werden. Nur so wurde ihre Festigkeit und Lebensdauer gesichert. Dazu wurden in großen, flachen Trögen die großen Panten in Teer getaucht und später zum Trocknen aufgehängt. Kräftig brannte die

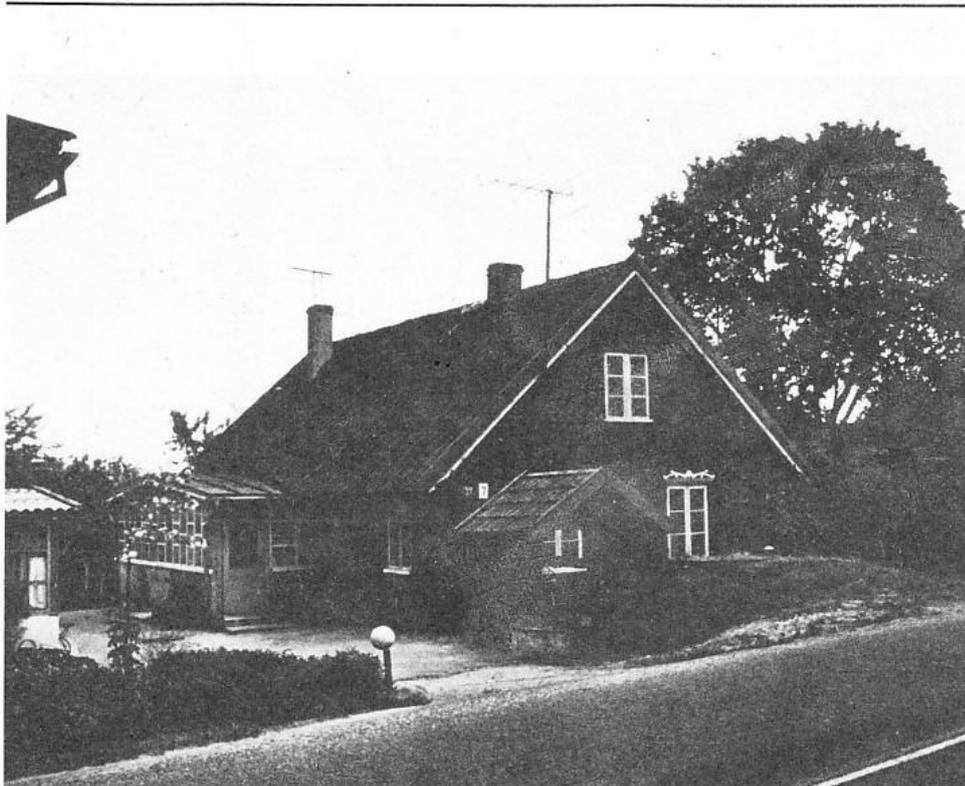
Märzsonne auf die von Teer geschwärtzen Gesichter und Hände.

Auch in den Pensionen und Hotels begann der Frühling. Vor Ostern rückte das auswärtige Personal in den Badeort ein. Es wurde geklopft und geschruppt, geputzt und gewienert. Täglich hörte man das Klopfen der Betten und Matratzen aus dem Dorf. Dazu kamen die Memeler Maler nach Schwarzort. Fenster und Türen, ja ganze Häuser mußten gestrichen werden. Auch manches Fischerhaus bekam einen neuen Anstrich. Viel Liebe wurde auf die Fensterladen verwandt. Ja, die Schwarzorter pflegten ihre Häuser sehr, auch in den Innenräumen, ging es doch darum, den Feriengästen einen guten Empfang zu bieten.

Auch die Gemeinde mit der Badeverwaltung blieb nicht untätig. Die kilometerlangen Spazierwege mußten gereinigt und repariert werden. Die Bänke wurden aufgestellt, die Stufen und Geländer erneuert. Bald war alles für den Empfang der Gäste bereit.

Wir Kinder warteten sehnsüchtig auf den Ruf des Kuckucks. Für uns war die schöne Jahreszeit erst angebrochen, wenn wir Strümpfe und Schlorren ausziehen und barfuß laufen konnten. Kamen dann mit lautem Tuten die vertrauten Bäderschiffe „Cranz“, „Memel“ und „Kurisches Haff“ – alle in strahlend weißem Kleid – nach Schwarzort, dann hatte die Saison begonnen – der Frühling war da!

**Elisabeth Kluwe**



**Fischerhaus in Schwarzort**

Im frühen Sommer zogen viele Fischer aus ihren schmucken Holzhäusern in die Schuppen, Kammern und Ställe, um den Sommerfrischlern ihre Wohnungen zu überlassen. Das Fischerhaus am Haff steht heute noch mit Brunnen, Veranda und Garten. Nur die geteerte Dorfstraße und die Fernsehantenne verraten, daß es ein Bild von heute ist.



## Edwin Radtke sen. starb mit fast 102 Jahren

Immer wieder einmal wurde nach unserem alten, treuen Mitarbeiter Edwin Radtke sen. aus Brasilien gefragt, hatten wir doch letztmalig zu seinem 99. Geburtstag gratuliert. Aber der Weg nach Südamerika ist weit, und wir wußten selbst nicht, wie es unserem Memeler Landmann im fernen Gramadoging. Nun erreicht uns von seinem Neffen und Schwiegersohn Max Hans Ratke, der selbst noch in Memel geboren wurde, die Nachricht, daß Edwin Radtke am 28. Januar 1983 verstorben ist. Bis zur letzten Stunde blieb ihm sein klarer und ungetrübter Geist erhalten. Er wurde noch am gleichen Tage gemäß landesüblichen Brauch beerdigt. Er hatte ein Alter von fast 102 Jahren erreicht.

Edwin Radtke wurde am 10. 8. 1881 in Memel geboren und verlebte hier seine Kinder- und Jugendzeit. Im Sommer war er am Haff auf den Holzplätzen zwischen Dange und Hafen zu Hause. Nach der Schulzeit absolvierte er eine kaufmännische Lehre und zog dann ins Rheinland. Die Wirtschaftskrise nach dem ersten Weltkrieg brachte seine Auswanderungspläne zum Reifen. Er ging mit seiner zahlreichen Familie nach Brasilien, wo er im Staate Rio Grande do Sul Urwaldpionier wurde. 49 Jahre verbrachte er bis zu seinem Tode in Südamerika. Er starb im Hause seiner Tochter Maria Ratke, wo er sich schon lange als Patriarch zur Ruhe gesetzt hatte.

Das Erstaunliche an Radtke war, daß er auch in der Ferne seine Bindung zur Heimat an der Ostsee und am Kurischen Haff nie zerreißen ließ. Ja, es schien, als würde ihm die Memel-Heimat mit dem Alter immer klarer, schöner und reicher. In zahlreichen Erinnerungen beschwor er im „Memeler Dampfboot“ seine Kindheit, seine Schulzeit, seine Jugendstreichere, seine Lehrlingsjahre, seine Tanzstunde, seine Wege durch die Hafenstadt. In einem Fortsetzungsbericht schilderte er uns seine Erfahrungen als Auswanderer unter einer fremden Sonne. Auch in den deutschen Zeitungen Brasiliens war er als Mitarbeiter geehrt und geachtet. Er konnte aus seinem abenteuerlichen Leben und zahlreichen Erfahrungen schöpfen. Selbst Gedichte brachte er zu Papier. Außerdem war er ein reger Briefschreiber, der voller Anregungen und Gedanken war und der sich auch in Brasilien über die politischen Verhältnisse in der von den Sowjets besetzten Heimat und in Deutschland auf dem Laufenden hielt.

Wir Memelländer werden Edwin Radtke mit seinen Erinnerungen, Geschichten und Gedichten nie vergessen. Seine Stimme wird immer wieder ertönen, wenn wir die Oldenburger MD-Bände durchblättern, wenn wir die Jahrgänge des Memelland-Kalenders aufschlagen. Ehre seinem Andenken! **Hak.**

## Wilhelm Jureit †

Am 3. 2. starb in Österreich der memelländische Fleischer Wilhelm Jureit unerwartet kurz vor seinem 65. Lebensjahr. Er hatte ein tragisches Schicksal, wie es wenigen

beschieden war. Er wurde während des Krieges als vermißt gemeldet, und sein Name war bereits auf dem Grabstein seiner Eltern eingemeißelt. Tatsächlich war er aber durch die Kriegswirren nach Österreich verschlagen worden, und nach Kriegsende machte er sich nach Hamburg auf den Weg, um seine Geschwister zu suchen. Dort wurde ihm jedoch erklärt, seine Schwestern seien mit der „Wilhelm Gustloff“ untergegangen. So lebte er lange Jahre im Glauben, nicht nur die Eltern, sondern auch die Geschwister seien tot. Als 1969 kurz vor Weihnachten durch das DRK mitgeteilt wurde, daß alle vier Kinder am Leben seien, machten sich seine Schwestern Meta Milkereit, Elsbeth Jurgenit und Lenchen Jureit auf dem Weg nach Österreich, um den totgeglaubten Bruder in die Arme zu schließen. Diese Freudenstränen werden sie nie vergessen.

Wilhelm Jureit wurde am 21. 2. 1918 in Pokallna, Kr. Heydekrug, als zweiter Sohn des Erdmahn Jureit und seiner Ehefrau Anna geboren. Er ging bei Fleischermeister Bertulies in Ruß in die Lehre. Nach dem Kriege heiratete er eine Österreicherin und baute mit ihr ein eigenes Schlachthaus auf, das zu seiner vollsten Zufriedenheit lief – bis der Tod seinem Streben ein Ende setzte. Drei traurige Schwestern fuhren noch einmal zu ihm, um für immer von ihm Abschied zu nehmen. Ja, Gott spricht über jeden das letzte Amen!

## Hedwig Eckstein †

Hedwig Eckstein, die Musiklehrerin der Auguste-Viktoria-Schule in Memel, starb am 25. 1. im Alter von 89 Jahren in DDR 7250 Wurzen, Julius-Künzel-Str. 9, wo sie ihren Lebensabend verbracht hatte. Freunde berichten, daß sie ohne vorangegangene Krankheit ruhig einschlief.

Fräulein Eckstein ist für alle ehemaligen Schülerinnen des Lyzeums ein Begriff. Sie lebte nur für die Musik. Cello und Klavier waren ihre Lieblingsinstrumente. Dabei war das Cello für das kleine Persönchen fast zu groß.

Musikunterricht wird in der Schule oft stiefmütterlich behandelt. Musik wurde in die letzte Schulstunde gelegt, und die Schülerinnen brachten nach fünf Stunden konzentrierten Unterrichts nicht mehr den Elan mit, auch noch die sechste Stunde störungsfrei zu überstehen. Dabei waren Fräulein Ecksteins Bemühungen allen Lobes wert, denn bei ihr lernten die Schülerinnen viel. Aber das erkannten sie erst viel später, als sie älter geworden waren und zurückblickten.

Fräulein Eckstein war ein ganz reizender Mensch, der dafür sorgte, daß die Schülerinnen in das reiche kulturelle Leben im abgeschiedenen Memel eingeführt wurden. Kein Verständnis hatte sie jedoch dafür, wenn ihre Schülerinnen die Stimme Zarah Leanders anzuhebeln begannen. Auch dann gab es keinen Tadel – aber dann verließ sie einfach die Klasse, und das war mehr als ein Tadel. Oftmals rang sie die Hände über die Unaufmerksamkeit der Mädchen, aber böse Worte der Schelte kamen nie über ihre Ohren.

Eine große Schülerinnen-schar wird sie in gutem und ehrendem Gedächtnis behalten!

Ch. M.



**Emil Lorenscheit und Frau Elly geb. Neumann** in 5300 Bonn 2, Jägerweg 11, zur goldenen Hochzeit am 19. April. Als junges Brautpaar traten sie 1933 in der Plaschker Kirche vor den Altar und erhielten vom



## Mit dem Motorrad durchs Memelland

Wir Memelländer hatten zur Stadt und zu den Kirchdörfern oft weite Wege zurückzulegen. Wer nicht mit dem Pferdegespann fuhr, mußte laufen oder sich aufs Rad schwingen. Als die ersten Motorräder aufkamen, träumte so mancher junge Bursche in der Heimat von der sehr, sehr langsam einsetzenden Motorisierung. Die Bundespost bringt ab 12. 4. eine Serie von Jugend-Wohlfahrtsmarken (mit Zuschlag) heraus, die historische Motorräder aus den Sammlungen des Deutschen Museums in München und des Deutschen Zweiradmuseums in Neckarsulm zeigen. So mancher Memelländer wird auf diesen acht Modellen „sein“ damaliges Motorrad erkennen! – Hier zeigen wir die vier Berliner Marken dieser Serie!

# Ostern

Ist aber Christus nicht auferstanden,  
so ist unsere Predigt vergeblich,  
so ist auch euer Glaube vergeblich.

1. Kor. 15, 14

Mit Ostern steht und fällt die Kirche. Mit Ostern steht und fällt das Neue Testament. Die Botschaft von der Auferstehung sprengt unsere Todeswirklichkeit und unsere Schulweisheit. Sie sprengt unser dreidimensionales Denken und öffnet dem Glauben die neue Dimension Gottes. Gott ist an unsere Todeswirklichkeit nicht gebunden. Er ist der Gott des Lebens, des unvergänglichen Lebens, das auch der Tod nicht überwältigen kann.

Für uns ist der Gedanke von der Auferstehung, auch von unserer Auferstehung, unfaßbar. Wer wollte ihn logisch ausloten? Aber gerade darum ist diese Botschaft die wichtigste in der Welt. Sie ist Gottes Herausforderung an uns. An der Antwort auf diese Herausforderung entscheidet sich unser Leben. Die einen glauben die Osterbotschaft nicht. Für sie ist Christus nicht auferstanden. Darum bleiben bei ihnen Predigt und Glaube umsonst.

Der Apostel Paulus stellt uns mit diesem Osterwort vor die Entscheidung, wie wir selbst zur Auferstehung Jesu Christi stehen. Christus lebt, obwohl Menschen ihn immer wieder mundtot machen und beseitigen wollen. Christus ist auferstanden! So rufen sich noch heute Christen in der ganzen Welt zu – auch in der Sowjetunion: Christus ist auferstanden! Und aus der großen Osterfreude heraus antworten sie: Er ist wahrhaftig auferstanden!

So habe ich das einmal als Dreizehnjähriger in der Osternacht erlebt – in der russisch-orthodoxen Kirche in Wirballen-Kybarthen. Und so wirkt noch heute die Liebe, die aus dieser Ostergewißheit wirksam wird.

P. Gustav Butkewitsch

Superintendenten Obereigner den kirchlichen Segen. Die Trauung wurde feierlich umrahmt vom Chor des Ev.-luth. Gebetsverein und vom Posaunenchor. Anschließend zogen sie in ihr neuerworbenes Heim in Pleine (Ortsteil Pleikischken); dazu gehörte auch eine 15 ha große Landwirtschaft. Daneben betrieben beide noch einen Handel mit Haushaltswaren. Ihnen wurden drei Söhne und eine Tochter geboren. Die Flucht 1944/45 brachte die Familie von der Memel an den Rhein. In Bad Godesberg erbauten sie sich ein schmuckes Eigenheim, das von einem gepflegten Garten umgeben ist. Tochter Ursula heiratete in der Nähe, doch im Februar 1982 starb sie unerwartet. Die Söhne Helmut, Werner und Dieter wurden vom Fernweh ergriffen. Sie wanderten in die USA aus, fanden dort gute Jobs und auch ihre Ehefrauen. Heute gehören zur Familie: 3 Söhne, 3 Schwiegertöchter, 6 Enkel. Sie werden zur Goldhochzeit über den „Großen Teich“ ins traute Elternhaus einkehren. Den Gratulanten der Familie, Nachbarn und Heimatfreunden schließt sich auch das MD an. Alle wünschen dem Jubelpaar Gesundheit und Gottes reichen Segen für noch viele gemeinsame Lebensjahre.

**Clara Ruppel** aus Memel zum 100. Geburtstag am 8. 2. Frau Ruppel ist die älteste Bürgerin von Espelkamp und lebt dort im Pflegeheim des Ludwig-Steil-Hofes. Sie wurde als zweites Kind von sieben Geschwistern in Memel geboren. Kindheit und Jugend verlebte sie mit Eltern und Geschwistern auf dem ehemaligen Rittergut Groß-Tauerlauken an der Dange, daß ihrem Vater Georg Ruppel gehörte. Eine ständige Gouvernante, die zugleich treuester Bestandteil der Familie war, sorgte für Erziehung und Unterricht. Wir wünschen der Jubilarin weiterhin Gottes reichen Segen!

Am 3. März beging **Herbert Görke**, früher Memel, Lotsenstraße 5, heute: Münnichstraße 31, 2900 Oldenburg (Oldb), seinen 85. Geburtstag. Landsmann Görke war seit Gründung der AdM Geschäftsführer unserer Heimatorganisation bis zum Jahre 1973 und hat sich durch seine rastlose Tätigkeit verdient gemacht. Bis zum heutigen Tage leitet er die Memellandgruppe in Oldenburg (Oldb) seit deren Gründung.

Wir wünschen ihm weitere gesunde Lebensjahre in Zufriedenheit und Wohlergehen gemeinsam mit seiner Ehefrau Margarete im Kreise seiner Familie und seines Freundeskreises.

Pr.

**Claire Lokies** geb. Haak, Witwe von Martin Lokies, der in Wirballen, Plaschken und Memel, Jakobusgemeinde, Pfarrer war, zum 81. Geburtstag am 25. 3., den sie in 8520 Erlangen, Henkestr. 106, feiert.

**Betty Liedtke** aus Stumbragiren, Kr. Pogegen, zum 75. Geburtstag am 5. 1. Die Jubilarin lebt heute in 7475 Meßstetten 1, Karlstr. 27. Wir wünschen trotz der Verspätung viel Glück und Gesundheit!

**Gertrud Dreyszas** geb. Jakomeit aus Augstumal, zuletzt wohnhaft in Minge, Kr. Heydekrug, zum 75. Geburtstag am 14. 3. Sie wohnt heute in 2300 Kiel 14, Partenkirchener Str. 48, und freut sich über jeden Namen und jeden Artikel, den sie im MD findet. Wir wünschen der Jubilarin Glück und Segen auch für die Zukunft.

**Anna Pallaks** geb. Paul zum 86. Geburtstag am 3. März 1983. Sie wohnte in Tenthel Kr. Heydekrug, jetzt in 583 Schwelm, Tannenstr. 9.

**Otto Perplies** aus Schwenzeln und Memel zu seinem 80. Geburtstag. Der Jubilar lebt heute in 7530 Pforzheim. Er wurde als Sohn

eines Gastwirts am Kurischen Haff geboren, wurde in Prökuls eingeseget und ging 1916 bei der Eisenwarenhandlung C. F. Schwerdter in Memel, Börsenstr. 13, in die Lehre. Anschließend arbeitete er im Memeler Eisenhof. Da seine Eltern 1919 in die Elchniederung verzogen, verließ er 1922 Memel und ging in die Niederung, wo er mit dem Fahrrad Landmaschinen und Zentrifugen verkaufte. 1924 übernahm er eine Tilsiter Dampfmühle für Getreide mit einer Mehlniederlage. In Pforzheim war er bis zu seinem 70. Geburtstag in einer Eisenwarengroßhandlung tätig. Kurz vor dem 80. Geburtstag erwischte es ihn schwer, aber nun ist er wieder auf dem Weg der Besserung. In Kurschats „Buch vom Memelland“ zeigt er gern die Seite 322 vor. Da ist das Schwerdtersche Haus gut zu sehen, und oben hinter dem Bogenfenster war einmal seine Schlafstelle als Lehrling!

Wir wünschen dem treuen Memelländer weiterhin alles Gute, insbesondere gute Gesundheit!

**dem Ehepaar Paul und Erna Preikschat**, geb. Voß am 17. 4. 83 zum seltenen Fest der goldenen Hochzeit. Sie wohnten bis zur Vertreibung in Wischwill, Kreis Pogegen. Nun leben sie in 41 Duisburg 17 (Homburg), Ruhrorter Straße 1 – 3.

**Marie Jakuszeit** zum 92. Geburtstag am 5. 2. Sie stammt aus Girngallen-Matz, wo ihr Vater eine größere Besizung hatte. Zugleich war er Laienprediger in der Alten Versammlung. 1911 heiratete sie nach Schlappschill; 1933 erfolgte der Umzug in das benachbarte Ramutten-Jahn, von wo aus sie auch auf die Flucht ging. Im August 1944 wurde sie zunächst in den Kreis Elchniederung eingewiesen, kehrte dann aber zur Erntezeit in die Heimat zurück. Im Oktober 1944 wurde sie von den Russen schon vor Prökuls abgeschnitten und erlebte bis in den Frühling 1945 hinein Schreckliches. Dann durfte sie in den Heimatort zurückkehren. Endlich glückte ihr 1959 die Ausreise in den Westen. Von der großen Familie sind nur noch die drei im Bild gezeigten Töchter übrig geblieben. Frau Jakuszeit lebt heute in 8411 Schwetendorf, Aubergstr. 3, wohin wir ihr nachträglich viele Glück- und Segenswünsche senden. Sie hat viel durchgemacht, doch ist sie zufrieden, daß der liebe Gott sie bei verhältnismäßig guter Gesundheit erhält.





**Marie Siemoneit** geb. Labrenz zum 92. Geburtstag am 16. 4. Sie ist aus Nimmersatt gebürtig, wo ihr Vater Postillon auf der Strecke nach Polangen war. Mitten im ersten Weltkrieg heiratete sie nach Jagutten bei Kollaten, und in Kollaten wurde ihr Mann preußischer Postbeamter. Auf der

ersten Flucht 1944 kam sie bis in die Elchniederung und kehrte dann wieder nach Hause zurück. Die zweite Flucht kam so überraschend, daß sie schon in Stankeiten abgeschnitten wurde. Unter den Russen lebte sie mit mehreren Memeler Familien in dem abgelegenen Ilgauden-Mauserim bei Deutsch-Crottingen. 1958 gelang die Ausreise zu ihrem Mann nach Flensburg. Zwei ihrer Söhne verlor sie auf tragische Weise in der Heimat. Beide ruhen auf dem Friedhof in Schimken. Sohn Martin wohnt in der Ziegelei Purmallen bei Tauerlauken und kam schon zweimal auf Besuch. Tochter Anna Gross lebt in Venezuela, wohin Frau Siemoneit 1964 für zwei Jahre reiste. Heute wohnt das Geburtstagskind in dem Stift Barnerstr. 12 in Hamburg-Altona. Gesundheitlich geht es ihr noch immer leidlich gut. Mit dem MD gedenken die Kinder und Enkel in der Heimat und in der weiten Ferne ihrer! Möge ihr weiterhin ein gesegneter Lebensabend beschieden sein!

**Gertrud Mingau** geb. Kühn zum 81. Geburtstag am 14. 3. Sie entstammt einer alten Geschäftsfamilie. Ihre Mutter, eine geborene Funk, hatte in Ruß ein Schreibwarengeschäft mit Buchhandel. Frau Mingau ist eine treue MD-Leserin und nimmt an allen Geschehnissen regen Anteil. Bei guter Gesundheit lebt sie jetzt in 8532 Bad Windsheim, Blumenstr. 38.

**Ernst Meding** zum 91. Geburtstag am 13. 2. Unser Landsmann stammt aus Memel und wohnt jetzt in 2940 Wilhelmshaven, Marienburger Str. 20.

**Anna Adam** zum 88. Geburtstag am 27. 2. Frau Adam kommt aus Posingen, Kr. Memel, und wohnt jetzt in 2400 Lübeck 1, Dieselstr. 9.

**dem memelländischen Heimatschriftsteller Paul Brock** zum 83. Geburtstag am 21. 2. Er wurde in Pagulbinnen, Kr. Pogegen, geboren und lebt heute in 2070 Großhansdorf, Kuckuckskamp.

**Walter Braun** zum 83. Geburtstag am 5. 2. Der Memeler wohnte in der Kl. Sandstr. 1 und lebt heute in 2050 Hamburg 80, Plettenbergstr. 3a.

**Luise Urban** zum 82. Geburtstag am 5. 2. Sie kommt aus Kellerischken, Kr. Pogegen, und lebt jetzt in 7703 Rielasingen-Worblingen 2.

**Johann Paszehr** zum 81. Geburtstag am 28. 2. Zu Hause war er in Lapallen, und heute ist er in 7730 Villingen, Hochkopfweg 2, daheim.

**Georg Bintakis** zum 75. Geburtstag am 19. 2. Zu Hause war er in Jurge-Kandscheit und Wersmeningken, Kr. Pogegen. Hier lebt er in 2950 Leer, Logaer Weg 29.

## Ermoneit wurde Oberfischmeister



Unter der Spalte WER - WO - WAS? berichteten wir (Nr. 1/83) über den Memelländer Ermoneit und fragten nach seinem Verbleib. Heute können wir den Gesuchten vorstellen! Er schreibt uns: Ich heiße Johann Ermoneit und bin 1900 in Mellneragen bei Memel als

Sohn des Fischereiwirts und Gemeindevorstehers Michel Ermoneit geboren. Vor dem Krieg war ich Fischereibeamter in Ribnitz, Kr. Rostock. Im Kriege war ich als Kommandant des Vorpostenbootes „Vp. 305 Ostpreußen“ in Dänemark, Norwegen, Holland, Frankreich (Kanalküste) und seit dem Beginn des Rußlandfeldzuges im Finnischen Meerbusen, auch in Kotka, eingesetzt. Auch bei der Evakuierung von Ostpreußen war ich mit meinem Boot im Einsatz. Mein letzter Dienstgrad war Kapitänleutnant d. R. Nach dem Kriege war ich bis zu meiner Pensionierung Oberfischmeister in Cuxhaven. Ich wohne jetzt in 2167 Himmelpforten, Hauptstr. 2.

## Wer - Wo - Was?

**Die Junghans-Wolle**, eine Firma für handgeknüpfte Teppiche, nennt in ihrem Ratgeber 1982/83 einen abgebildeten Wandbehang zum Selbermachen „Memelland“. Das Modell zeigt einen stilisierten Lebensbaum und Ornamente in harmonischer Anordnung und kräftigen Tönungen.

**Christa Zschucke-Dumont**, alte Memelerin, die unweit des Theaters wohnte, heute in 2000 Hamburg 60, Ohlsdorfer Str. 73 A, veröffentlichte im Verlag J. G. Bläschke, St. Michael, unter dem Titel „Von Ost nach West“ ein Frauenleben in Versen. Das Buch ist bei jeder Buchhandlung für 8,80 DM broschiert und für 10,80 DM in Leinen erhältlich.

**Gerhard Schlicht**, Dipl.-Chem. und Dr. rer. nat., Sohn des aus Preil stammenden Lehrers Max Schlicht und dessen Frau Petraggeb. Heim, hat im Kiehl-Verlag in Ludwigs-

hafen ein Lehrbuch für Arzthelferinnen und medizinische Laboratorien unter dem Titel „Laborkunde“ veröffentlicht.

**Hans Joachim Leidig**, Franklinstr. 6, 8500 Nürnberg 40, betreut die ständig anwachsende Zahl der ehemaligen Altstädter. Er hat bisher 176 ehemalige Schüler in seiner Liste, doch schon sollen weitere 30 auf dem Weg sein. Er bittet um einen Unkostenbeitrag für Porto, Fotokopien und Fernsprechggebühren. Ein Freiumschlag ist nicht vonnöten. - Leidig nennt für die Zeit ab 1936 vier weitere Lehrer der Anstalt: Ehepaar Jabs, Gronau und Kaklies.

**Hermann Jurkschat**, Lehrer aus Coadjuthen, Kr. Pogegen, langjähriger Geschäftsführer der LO in Scheeßel, trat im Alter von 82 Jahren aus Alters- und Gesundheitsgründen zurück und wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

**Günther H. Ruddies**, dessen Vater Robert bis 1910 das Memeler Lehrerseminar besuchte, liest am 8. 4., 18.00 - 18.30 Uhr, im Südfunk 2 eine ostpreußische Liebesgeschichte unter dem Titel „Liebesbote in der Elchniederung“.

**Arthur Borm**, memelländischer Architekt aus Antleiten, Kr. Pogegen, jetzt in 7257 Ditzingen, Im Hopfengarten 5, gehört nicht nur dem Vorstand der Memellandgruppe Südwürttemberg-Hohenzollern an, sondern ist auch Landeskulturwart des BdV.

**Armin Schmidt** aus Nidden (Kurische Nehrung), heute Leiter der Jugendmusikschule in Wilhelmshaven, sprach bei der 7. Preußischen Tafelrunde der LO-Rheinland-Pfalz über „Preußische Musik“. Nach dem Schmandhering spielte das Kurpfälzische Kammerorchester.

**Herbert Szameitszent**, Studienrat aus Memel, wurde beim Vorstand der LO in Eutin als Kulturreferent bestätigt.

**Grete Fischer**, MD-Mitarbeiterin aus Wolfenbüttel, erfreute im WDR in der Sendung „Alte und neue Heimat“.

**Dr. Walter Schützler**, Tierarzt aus dem Memelland, LO-Orts- und Kreisvorsitzender, erhielt das goldene Ehrenzeichen des BdV verliehen.

**Erna Megies** aus Kebbeln, Kr. Memel, leitete seit über 30 Jahren die ostpreußische Frauengruppe in Warendorf.

**Karl Heinz Engelin**, Bildhauer aus Memel, zeigte auf der Hamburger Ostpreußen-Ausstellung in der Finanzbehörde am Gänsemarkt neue Plastiken.

## Aus den Memellandgruppen

### Fünf Jahre Memelländische Spielvereinigung

Die junge Generation der Frankfurter Memellandgruppe brachte zum Neujahrsempfang im Haus Dornbusch 17 Teilnehmer auf die Beine, die sich mit den Westpreußen und Danzigern zu einem Spielabend vereinigten. Jugenreferent B. Hofer (Memel) und der Vorsitzende der Frankfurter Memellandgruppe Willi Nelamischkies begrüßten die Aktivitäten der Jugend. Beim Spielabend gab es alles vom Skat bis zum Mensch-ärgere-dich-nicht, und die Gewinner wurden mit Preisen belohnt. Auch die Memelländer aus

Mühlheim und Darmstadt waren dabei und freuten sich, den weiten Weg gemacht zu haben. Vielleicht werden die Spielabende mit Dämmerschoppen eine bleibende Einrichtung werden.

Die Frankfurter Kegelgruppe „Wilde Elche“, die bereits fünf Jahre besteht, kämpfte um den Pokal des Clubmeisters. Harald Gressmann, der die Trophäe bereits 1978 gewonnen hatte, nahm sie 1983 wieder in Besitz. Mit Abstand folgten ihm Bernd Hofer, der Pokalsieger von 1979, und Heinrich

König, der 1981 den Pokal gewann. 1980 wurde Willi Nelamischkies Pokalsieger. Den Damenpokal gewann Ingeborg Pöpperl vor Christiane König und Emilia Zimmermann.

Im Februar kamen die Frankfurter „Schnellen Elche“ auf dem Vogelsberg endlich zu Langlaufreuden. Auf der 20-km-Loipe wurde Altmeister Hofer um nur 10 Sekunden durch den 14jährigen Oliver Friedrich geschlagen.

Über 50 Memelländer der Frankfurter Gruppe nahmen im Januar/Februar an der Winterbusfahrt ins bayerische Kiefersfelden teil. Obwohl die sudetendeutschen Skiwettkämpfe, an denen sich die Memelländer wieder beteiligen wollten, infolge Schneemangel ausfielen, wurde den Landsleuten die Zeit nicht lang. Man fuhr nach Kufstein und wanderte in sternklarer Nacht wieder zurück. Die Skifahrer begaben sich nach Reit im Winkl, während die anderen Memelländer sich in der Sauna oder beim Volkstanz wärmten. Im Gasthaus Bergwirt gab es einen sudetendeutschen Fasching, bei dem auch die Memelländer bis zum Schluß durchhielten. Übrigens: Das Dreisterne-Hotel Schuler hatte für die Memelländer einen Sonderrabatt von 50% ausgemacht, und es war ein einmaliger Service, an den die Teilnehmer gern zurückdenken werden.

### Frohsinn in Bochum

Frohsinn, Humor und Gesang hatte die Memellandgruppe den Landsleuten für die erste Veranstaltung im neuen Jahr versprochen. 30 Memelländer waren in die ostdeutsche Heimatstube gekommen und wurden von dem 1. Vorsitzenden Uebel begrüßt. Auch der Iserlohner Vorsitzende mit seiner Frau war da. Landsmann Frey hatte ein Memelwappen aus Holz geschnitzt, das er der Vorsitzenden unter Beifall überreichte. Zu dem gestifteten Kuchen gab es duftenden Kaffee, mit dem der Kaffeeklatsch begann. Wilhelm Kakies führte einen Film über die Iserlohner Gruppe und ihre Jugendarbeit vor. Dann folgten Geschichten und Gedichte von Dr. Lau, und Frau Uebel kam mit Eimer und Schrubber als Putzfrau auf die Bühne. Unter den Klängen der Ziehharmonika (Zietmann) wurde gesungen, geschunkelt und getanzt. Die Pausen füllte Herr Winkelmann mit Klaviermusik. Nach fröhlichen Stunden trennten sich die Memelländer mit einem gemeinsamen Schlußlied.

### Faschingsfeier in Frankfurt/Main

Die Memellandgruppe Frankfurt/Main und Umgebung hatte am 12. Februar 1983 zu einer Faschingsfeier geladen, und viele Mitglieder und Gäste waren der Einladung gefolgt. Es wurde ein toller Abend, dank der flotten Musik, die Arno Labrenz zauberte, ließ viele das Tanzbein schwingen. Es gab heitere Vorträge die viel Gelächter auslösten und zur Stimmung beitrugen. Und zuletzt der ganz auf Fasching dekorierte Saal trug dazu bei einen lustigen Abend gemeinsamen zu erleben.

### Lübeck – „vorwiegend heiter“

„Vorwiegend heiter“ hieß der Nachmittag, zu dem die Lübecker Gruppe eingeladen hatte. Und der Titel hielt was er versprach. Annemarie Bison, Herta und Walter Frisch-

mann und Brigitte Picklaps sorgten für ostpreußischen Humor und ernteten viel Beifall. Willy Pagel vertrat unser Gastland und brachte Anekdoten von Kinau etc. in holsteinischem Platt. Die Veranstaltung war überraschend gut besucht. Wir danken allen sehr für ihre Teilnahme!

### Neuwahlen in Stuttgart

Die Memellandgruppe Stuttgart führte am 27. 2. im Haus der Heimat ihre Jahreshauptversammlung durch. Die 1. Vorsitzende Irmgard Partzsch freute sich, daß die Veranstaltung gut besucht war. Viele Jugendliche waren mit ihren Eltern erschienen. So etwas gibt Mut und Hoffnung, daß die Gruppe weiter im Aufschwung ist. Die Neuwahlen brachten erfreulich wenig Änderung: 1. Vorsitzende I. Partzsch, 2. Vorsitzender Günter Borm, Kassiererinnen Charlotte Conrad, Kulturwart Günter Rudat, Schriftführerin Irmgard Borm, da Frau Haen aus Gesundheitsgründen ausschied. Als Beisitzer und Kassensprüfer fungieren die Damen M. Bendig, Rudat, Labeit und Kiehling sowie Herr Jettkant.

Dann führte Günter Rudat den Heimatfilm „Land zwischen Haff und Meer“ vor, für den er viel Beifall erhielt. Solche Filme wecken nicht nur Erinnerungen, sondern regen zu anschließenden Gesprächen an. Herr Englied wies auf die Landesbibliothek in Stuttgart am Charlottenplatz hin, die an heimatischer Literatur viel zu bieten hat. Er bat die Memelländer, von dem Angebot regen Gebrauch zu machen.

Angeregt wurde eine Wochenendfahrt nach Worms und Dürkheim. Günter Reis, der Landesvorsitzende der Marinekameradschaft Südwest, hat auf einem Schiff eine gemütliche Heimatstube eingerichtet, in der sich auch ein Memeler Wappen befindet. Gestiftet wurde es von Frau Alxneit. Bei Wein und Musik saß man in gemütlicher Runde beisammen. Vielleicht gelingt es, die Jugendlichen zur Gestaltung eines eigenen Programms zu bewegen!

### Kegeln und Pillkaller

Beim monatlichen Kegeln der Iserlohner Memellandgruppe ging es wieder um Ketten und Pokale: Damenkette Herta Kakies, Herrenkette Gerd Gries, Sparkassenpokal Dieter Andreas. Vorsitzender Wilhelm Kakies zeigte der gemütlichen Runde, wie man den echten Pillkaller trinkt: Korn, Leberwurstscheibe und Mostrich wurden genossen, bis es im Magen gurgelt. Dann braucht man keine Abführmittel.

Am 26. 3. geht es beim Kegeln um Oster Eier. Auch Nichtkegler sind dazu eingeladen. Übungsstunden der Jugendgruppe jeden Donnerstag bei Monika Bürger am Anemonenweg (Flöte, Akkordeon).

Die Iserlohner Gruppe bittet für vier Spätaussiedlerkinder um Blockflöten und eine gebrauchte Kofferschreibmaschine. Wer kann helfen? Mitteilung an Wilhelm Kakies, Soenneckenstr. 11, 5860 Iserlohn.



### Faschingskegeln in Iserlohn

15 zum Teil kostümierte Memelländer nahmen am traditionellen Faschingskegeln in Iserlohn teil. Die seit drei Jahren ausgekeltete alte Herrenkette gewann Wilhelm Kakies zum zehnten Male und damit endgültig. Die neue Herrenkette ging diesmal an Dieter Andreas. Die Damenkette ging an die reizvoll kostümierte Eva Bürger. Einen Kegelpokal hatte Ratscherr Flämig gestiftet. Er war zum

Ankegeln gekommen und überraschte mit dem humorvollen Vortrag „Berlin bleibt doch Berlin“. Er erhielt einen Faschingsorden. Einen Beitrag lieferte auch Pudelkönigin Annegret Gries für die gemütliche Runde. Das nächste Kegeln findet am 26. 2. im „Weingarten“ statt. – Unser Bild zeigt Ratscherr Flämig beim Ankegeln inmitten der memelländischen Karnevalskegler.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein  
„MEMELER DAMPFBOOT“

Gemeinschaftsveranstaltung mit einem Kurzbericht über Osterbräuche der Heimat. Ab 18 Uhr Spielabend.

**Frankfurt/Main und Umgebung:** Die **Jahreshauptversammlung** findet am **Sonnabend, dem 16. April 1983** im SVG-Hotel, Industriehof, um 15 Uhr statt. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder. Näheres wird durch Rundschreiben bekanntgegeben.

Wir wünschen allen Landsleuten „Fröhliche Ostern“.  
Der Vorstand

**Voranzeige: Memellandgruppe Hamburg:** Am **Sonnabend, dem 26. März 1983**, findet um 15.00 Uhr im „Haus der Heimat“, Vor dem Holstentor 2, in Hamburg, die **Jahreshauptversammlung** mit den Neuwahlen des Vorstandes statt. Ein gemütliches Beisammensein mit Kaffeetafel ist geplant. Wir bitten, alle Mitglieder vollzählig zu erscheinen. Gäste sind wie immer willkommen.

**Iserlohn: Brauchtumsfeier am Gründonnerstag, 31. 3.**, 17 Uhr, in der Gaststätte „Zum Weingarten“, Baarstraße 100. Im Programm: Jugendgruppe mit Flöten und Akkordeons, Gedichte von Spätaussiedlerkindern, Berichte über Osterbräuche, Lieder zur Osterzeit des Sing- und Spielkreises Sümern, Schmackostern mit der Birkenrute, Kaffeetrinken mit Gründonnerstagkringeln eines Iserlohner Bäckers. Unkostenbeitrag 2,- DM.

**Kiel: Treffen der Memellandgruppe am Sonnabend, 26. 3.**, 19.30 Uhr, in der Gaststätte Schützenpark, Zastrowstraße 14. Herr Schauer führt den Dia-Vortrag „Sieben Stunden in Memel“ vor. Anschließend Musik und Tanz. Auch Gäste aus Kiel und Umgebung sind herzlich eingeladen!

**Lübeck:** Unsere nächste Heimatveranstaltung findet am **Sonnabend, d. 26. März** um 15.30 Uhr im Lysia-Hotel zu Lübeck, Vor dem Holstentor, statt. „Wind, Sand und Meer“ – „Die Kurische Nehrung aus russischer Sicht“ heißt der Lichtbildervortrag, den das Ehepaar Frischmann für uns zusammengestellt hat. Wir sind überzeugt, auch dieser Vortrag wird den gleichen Anklang finden, wie „Memel aus russischer

Sicht“ im Januar. Gäste sind natürlich sehr willkommen!

Am **Sonntag, d. 24. April** um 15.30 Uhr erwartet die Besucher der Veranstaltung der Kreisgruppe Lübeck ein besonderer Leckerbissen: „Eine Memelerin bereist Afrika“ heißt der Filmvortrag von und mit E. Schmid. Wandeln Sie mit auf den Spuren Albert Schweitzers und lassen Sie sich von dem Zauber des schwarzen Kontinents gefangen nehmen!

**Werkgruppe der AdM Lübeck:** Gruppennachmittage an jedem **2. und 4. Donnerstag im Monat** im Gemeindehaus von St. Marien, Schüßluden 13 (Eingang gegenüber der Briefkapelle).

**Mädchen-Mittelschule Memel:** Wer sich an einem **Klassentreffen** beteiligen möchte, schreibe an Evamaria Lembke geb. Queseleit, Planckstraße 22, 2120 Lüneburg, oder an Ruth Speckmann geb. Einars, Ebkamp 107, 2900 Oldenburg.

**Oldenburg und Umgebung:** Die Memellandgruppe Oldenburg und Umgebung lädt alle Landsleute zu einem heimatlichen Nachmittag ein. Gäste und vor allem die Jugend ist uns herzlich willkommen, Musikinstrumente sind erwünscht. Wir treffen uns am **Sonntag, dem 27. März um 15.30 Uhr** in Oldenburg, Hundsmühler Str. 156, „Zur Friedenseiche“. Unter anderem wird Ldsm. Herbert Görke, nach 35 Jahren Vorsitzender, den Posten in jüngere Hände abgeben, da er demnächst 85 Jahre alt wird und das Alter schon sehr drückt.

## Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber F. W. Siebert, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 04 41 / 3 65 35. Schriftleitung F. W. Siebert unter Mitarbeit von H. A. Kurschat, 8700 Würzburg-Heldingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, erbeten. – Druck und Versand: Werbedruck KÖHLER + FOLTNER, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 30 70. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Konto-Nr. 23 495. Postscheckkonto: Werbedruck Köhler + Foltner, Hannover, Nr. 229 46. – Bezug nur durch den Verlag. – Vierteljährlicher Bezugspreis: 7,50 DM.

**Bochum: Heimatnachmittag am Sonntag, 27. 3.**, 16 Uhr, in der Ostdeutschen Heimatstube, Oststraße 5, Bochum, Nähe Hauptbahnhof. Diavortrag aus der unvergessenen Heimat. Bei Kaffee und Kuchen wird nach Herzenslust plachandert.

**Dortmund:** Zur **Jahreshauptversammlung** werden alle Landsleute herzlich eingeladen. Dies soll am **Samstag, dem 23. April 1983**, um 16 Uhr sein. Unser Lokal, die Reinoldi-Gaststätte, ist für uns geöffnet und auch diesmal wird es die Zunftstube sein. Freunde und Bekannte sind ebenfalls willkommen.

Der Vorstand entbietet allen Landsleuten frohe Ostergrüße.

Nach Beendigung des offiziellen Teiles wollen wir im Zeichen des Frühlings noch einige Zeit verweilen.

**Essen:** Ich erinnere nochmals an unser örtliches Treffen für alle Memelländer aus Essen und Umgebung, am **Sonntag, dem 27. März 1983** im Gasthaus „Kuhlmann“, Haus Horlstraße 27. Entgegen der Ankündigung im Februar beginnt die Veranstaltung nicht um 16 Uhr, sondern wegen Beginn der Sommerzeit an diesem Tage erst um 17 Uhr. Wir zeigen die Dia-Serie „Die Kurische Nehrung im Zauber der Farben“ über die Fischerdörfer, das Elchrevier, Wald und Palwe, die Vegetation, die Kurenkähne auf dem Haff, ja auch die Segelfliegerei. Vom Hbf Essen mit Bus 145 bis Haus Horlstraße 103, 105, 106 Haltestelle Reuenberg. Parkplätze vorhanden. Wir bitten um zahlreichen und pünktlichen Besuch.  
Der Vorstand

**Frankfurt/Main und Umgebung: Montag, d. 11. 4. 1983**, ab 15 Uhr im Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstr. 248, Clubraum 1,

Ich **suche** nach Personen, die meine Mutter, **Gisela Ida Dargies** geb. am 25. 5. 1918 in Gudden, wohnhaft bei Kriegsabbruch in Memel-Sandkrug und beschäftigt im Kurhaus Sandkrug, selbst gekannt haben oder die mir Angaben über Bekannte meiner Mutter machen können.

**Dieter Dargies**  
Maschstraße 33, 3300 Braunschweig  
Tel. 0531/58504 oder 05332/2216



Unsere liebe Mutter  
**Frau Ewe Gerullis** geb. Posingies  
feiert am 27. März 1983 ihren **85. Geburtstag**.  
Herzliche Glückwünsche,  
Gottes Segen und Gesundheit wünschen ihr  
**5 Kinder mit Familien, 11 Enkelkinder und 1 Urenkel**

3500 Kassel, Kurt-Schumacher-Straße 36  
früher: Paaschken, Kr. Memel/Ostpr.

**Suchanzeige** Wer kannte **Hildegard Schulz**  
**Gretel Purwins**  
**Martha Pawels** alle aus Memel

Für jeden Hinweis wäre dankbar:  
**Elisabeth Tarnauskas, Yorkstraße 14, 7530 Pforzheim**  
früher wohnhaft in Memel, Lotsenstraße 6

Für die zahlreichen Glückwünsche und Blumengrüße  
anlässlich meines **80. Geburtstages** sage ich allen auf diesem  
Wege recht herzlichen Dank.

**Helene Poeszus**

Mannheim, Plankstadterstraße 1

**Memeler**  
(56 Jahre), ortsgebunden,  
sucht **Herz-Dame**.  
Zuschriften unter Chiffre-Nr. 867  
an das MD

**Litauisches Gesangbuch**  
von 1917  
zu verkaufen.  
Anfragen unter Telefon  
05441/6353

Unsere liebe Mutter, Großmutter und  
Urgroßmutter



**Meta Geldszus** geb. Gailus  
feiert am 17. April 1983 ihren **80. Geburtstag.**

Es gratulieren herzlichst und wünschen alles  
Liebe und Gute, vor allem Gesundheit  
**die Kinder, Enkel und Urenkel**

2882 Bremen, Landskrona 2  
früher: Musaten, Kreis Heydekrug

## **Wir bieten memelländische Heimatbücher an:**

Das Memelland in alten Ansichtskarten	DM 26,80
Wild, Wald und Jagd im Memelland	DM 14,80
Das Schicksal des deutschen Memelgebiets	DM 10,00
Memelländisches Bilderbuch Band II	DM 21,00
Die Kurische Nehrung in 144 Bildern	DM 26,80
Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern	DM 26,80
Die Entstehung des Memelgebiets, Fr. Janz	DM 16,00
Deutsches Memelland, Kurt Gloger	DM 6,00
Das Memelland in seiner Dichtung, Naujok	DM 14,00
Heimatkunde des Memelgebiets, Rich. Meyer	DM 12,00
Memelland - Land in Fesseln, E. Schwertfeger	DM 10,00
37 Jahre Landarzt in Pr. Litauen, Kittel	DM 8,00
Die geretteten Gedichte, Rudolf Naujok	DM 4,00
Mein Memelland von Erika Rock	DM 3,00
Die Memelhexe, Sagen und Geschichten	DM 10,00
Das germanische Meer, Ostseeraum, Maschke	DM 5,00
Wer war Sudermann? Ludwig Goldstein	DM 4,00
Die litauische Willkürherrschaft im Memelgebiet	DM 6,00
Die Bewohner der Kurischen Nehrung im Spiegel ihrer Sagen, Henry Fuchs	DM 7,20
Völkerringen im Ostseeraum, Henning/Th.	DM 14,00
Elche am Meer, Martin Kakies	DM 24,80
Sing, sing, was geschah, Erinnerungen	DM 16,00
Das trügliche Portrait, G. Goldschmidt	DM 16,00
15 Jahre Memellandgruppe Iserlohn	DM 3,00

**Heimat-Buchdienst Georg Banszerus**  
Grubestraße 9, 3470 Höxter 1

Fern seiner geliebten Heimat ist am 17. Februar, plötzlich und für uns unfaßbar, mein herzenguter Mann, unser treusorgender Vater, lieber Bruder, Onkel, Schwager und Vetter für immer von uns gegangen.  
Wer ihn kannte, weiß, was wir verloren haben.

Hauptlehrer i. R.

## **Hans Girts**

geb. 11. 2. 1915 Szarde, Kr. Memel  
gest. 17. 2. 1983 Schwerinsdorf, Kr. Leer

In stiller Trauer  
**Herta Girts** geb. Silkeit  
**Wolfgang, Ulla und alle Verwandten**

2951 Schwerinsdorf, Kr. Leer, Oldendorferstraße 32  
früher: Schule Schwenzeln, Kr. Memel/Ostpr.

Die Beerdigung fand am 22. 2. 1983 statt.

Jesu, meine Freude,  
meines Herzens Weide,  
Jesu, meine Zier...

In Dankbarkeit und Liebe nehmen wir Abschied von meiner geliebten Frau, unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und unserer guten  $\text{\textcircled{O}}$ mi

## **Anna Kanschat**

geb. Baltschat

\* 18. 3. 1907 † 20. 2. 1983

In stiller Trauer:  
**Heinrich Kanschat**  
**Reinhold Kanschat und Frau Christel** geb. Rose  
**Heinrich Kanschat jr. und Frau Renate** geb. Lehnert  
**Werner Kanschat**  
**Achim, Heike, Andrea und Dirk** als Enkel  
und Anverwandte

5600 Wuppertal 12, Jöferweg 13  
früher: Dronszeln, Kr. Heydekrug

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 24. 2. 1983, um 11 Uhr auf dem evang. Friedhof Wuppertal-Cronenberg, Solinger Straße, statt.

Wir trauern um unsere liebe Kusine und Tante

## **Hedwig Eckstein**

\* 10. 1. 1894 † 25. 1. 1983

Sie war Oberschul- und Musiklehrerin an der Auguste Viktoria-Schule in Memel und lebte seit 1945 in Wurzen/Sa.

Im Namen der Angehörigen  
**Dr. Erich Samuel**

3062 Bückeburg

Die Trauerfeier fand am 31. 1. 1983 in Wurzen statt.

Obwohl wir Dir die Ruhe gönnen,  
bleibt voller Trauer unser Herz.  
Dich leiden sehen und nicht helfen können,  
das war für uns der größte Schmerz.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserem lieben  
Verstorbenen

## **Johann Trakis**

Kriminalsekretär a. D.

\* 1. 1. 1905 † 2. 12. 1982

früher wohnhaft in Groß-Jagschen, Kr. Memel

In Liebe und Dankbarkeit:  
**Martin und Ulla Perkams**  
**Werner und Regina Perkams**  
**Familie Dieter Moosler**  
und alle Anverwandten

7550 Rastatt, Efeuweg 22, den 2. Dezember 1982

Die Beerdigung fand am 8. Dezember 1982 auf dem Waldfriedhof statt.

Nach langer schwerer Krankheit entschlief am 28. Februar 1983 unser herzenguter Vater, Schwiegervater und Opi

## Fritz Boy

im Alter von 80 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit:

**Uwe Boy und Frau Bärbel**  
**Peter Boy**  
**Margrit Boy**  
**Enkelin Sybille**

2000 Hamburg 71, Ilenkruut 15  
früher: Heydekrug

Nach langer, mit großer Geduld ertragenen Krankheit, entschlief mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, mein lieber Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

## Erich Schaefer

\* 4. 1. 1919 † 8. 12. 1982

Er folgte seinem lieben Bruder

## Bruno Schaefer

\* 7. 5. 1927 † 16. 9. 1979

In stiller Trauer:

**Edith Schaefer** geb. Potschka  
**Werner Mahn und Frau Beate** geb. Schaefer mit **Ines**  
**Betty Meneikis** geb. Schaefer  
**Wilhelm Mauritz und Frau Hildegard** geb. Schaefer  
**Meta Schaefer** geb. Mazeit

2000 Hamburg 73, Greifenbergerstraße 10b  
früher: Laudßen und Kolerchen, Kr. Heydekrug

Statt Karten

Im gesegneten Alter von 84 Jahren entschlief heute unsere liebe Schwägerin, Tante und Großtante

## Martha Rose

geb. Schäfer

früher: Kinten/Ostpr.

In dankbarem Gedenken  
**Klaus-Gerhard und Regina Rose**  
im Namen aller Angehörigen

Gellersstraße 39 (früher: Wilschenbrucher Weg 102)  
2120 Lüneburg, den 13. Februar 1983

Die Trauerfeier hat am Donnerstag, dem 17. Februar 1983, auf dem Waldfriedhof in Lüneburg stattgefunden.

Nach geduldig ertragenem Leiden verstarb unsere liebe Tante

## Luise Haselmeier

geb. Nasner

geboren am 1. 8. 1900 in Neuwiese (Ostpreußen)  
verstorben am 28. 2. 1983

Als Hinterbliebene trauern:

**Günther Neuber und Frau Charlotte**

7506 Bad Herrenalb, Kurpromenade 3

## Ruth Stasch

geb. Kuss

\* 8. 10. 1915 in Memel † 11. 2. 1983

In stiller Trauer  
**Martha Kuss**  
**Eva-Maria Kuss-Fischbach**  
**Martin Fischbach**

2252 St. Peter-Ording, Heideweg 40

Unseren Dank sagen wir allen Freunden der Entschlafenen für die herzliche Anteilnahme.

Die Beisetzung fand am Dienstag, dem 15. Februar 1983, um 13 Uhr auf dem Ordinger Friedhof statt.

Still und einfach war dein Leben,  
treu und tätig deine Hand.  
Immer helfen war dein Streben,  
Ruhe hast du nicht gekannt.

In tiefer Trauer geben wir die Nachricht, daß mein lieber Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

## Wilhelm Jureit

**Schlachthofbesitzer und Viehkaufmann**  
in Obeltsham/Österr.

am 3. Februar 1983 im Alter von 65 Jahren völlig unerwartet von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer:

**Josefa Jureit** geb. Aspök, **Meta Milkereit** geb. Jureit  
**Elsbeth Jurgeneit** geb. Jureit, **Lenchen Jureit**

früher: Pokallna, Kr. Heydekrug

Die Trauerfeier fand am 8. Februar 1983 statt.